

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.
Kellerei Seltung des Bezirke

Bezugspreis: Für einen Monat 2.20 RM.
mit Beiträgen, einzelne Nummern 15 Reichs-
pfennige :: Gemeinde - Verbands - Girokonto
Nummer 3 :: Fernsprecher: Amt Dippoldis-
walde Nr. 3 :: Postfachkonto Dresden 12548

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite
Textzeile 20 Reichspfennige. Eingelände und
Reklamen 60 Reichspfennige.

Verantwortlicher Redakteur: Felix Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 249

Dienstag, am 23. Oktober 1928

94. Jahrgang

Freiwillige Feuerwehr Dippoldiswalde
10. Uebung Mittwoch, 24. Oktober 1928, abends Punkt 8 Uhr.

Vertliches und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Die Leitung der Deutschen Mülle-
schule gab im Juli in einer Eingabe an den Stadtrat die An-
regung, an die Deutsche Mülle- und Bäckerei in der
Schule anzuschließen. Müller- und Bäckerei haben sowohl
Betriebspunkte, das wohl kaum eine andere bestehende Schule
geeigneter ist als die Deutsche Mülle- und Bäckerei,
als die Deutsche Mülle- und Bäckerei. Vorzuziehen sind
Halbjahreskurse. Der Stadtrat beauftragte Studentat Wolf, mit dem zuständigen
Vertreter der Staatsregierung Oberregierungsrat Benisch und dem
Vorstande des Verbandes Sächsischer Bäcker-Innungen „Saxonia“,
Dresden, Obermeister Kunth und Kaiser, Mitglieder des
Landtages, Rücksprache zu nehmen, was geheißen ist. Ober-
regierungsrat Benisch will sich für die Errichtung einer Bäckerei-
schule und deren Angliederung an die Deutsche Mülle- und
Bäckerei einsetzen. Die Aussprache mit dem beiden
Obermeistern führte zu dem Beschlusse, die Angelegenheit in Ver-
bindung mit dem Zentralverband Deutscher Bäckereinnungen
„Germania“ zu behandeln. Am 24. September fand nun eine
Gesamtversammlungsbesitzung des Germanien-Verbandes statt, auf der
Obermeister Kaiser, Dresden, M. d. L., über die Anregung der
Deutschen Mülle- und Bäckerei eingehend referierte. Die Notwendigkeit
einer gemeinsamen Ausbildung des Bäckernachwuchses wurde
anerkannt. Unter Berücksichtigung verschiedener Umstände besteht
vorläufig keine Möglichkeit, eine Deutsche Bäckerei- und
Mülle- und Bäckerei in ein Leben zu rufen, weil die Kosten für den einseitigen Besuch
zu hoch erscheinen. Ueber diesen Punkt kann man anderer
Meinung sein. Wer heute 800—900 RM. zu seiner gewissen-
haften Berufsausbildung anlegt, wird später davon reichlich
Zinsen genießen. Der Germanien-Verband erklärt ebenfalls, daß es
nicht ausgeschlossen ist, später dieser Angelegenheit nochmals
nähher zu kommen. Aufgabe der Mülle- und Bäckerei ist es,
im Einvernehmen mit dem Stadtrat die Angelegenheit weiter
zu verfolgen und zu einem befriedigenden Abschlusse zu bringen.

Am 5. Oktober 1908 wurde der **Giroverband Säch-
sischer Gemeinden** mit 151 Gemeindegroßräthen gegründet,
der am 1. Januar 1909 seine Tätigkeit aufnahm. Aus kleinen
Anfängen hat er sich in den vergangenen 20 Jahren zu einer der
stärksten und leistungsfähigsten wirtschaftlichen Organisationen
emporgearbeitet, die trotz aller Rückschlüsse und Anfeindungen
in früherer Zeit nur von der Reichsregierung als Umfang und
Umfang übertrafen wird. Während im Jahre 1909 die Zahl der
Mitgliedsgemeinden 163 mit einem Umsatz von 55 682 M. betrug,
stiegen die gleichen Zahlen im Jahre 1927 auf 546 Mitglied-
gemeinden mit 5 515 942 000 RM. Umsatz bei 361 948 Girokonten
und 6 473 231 Aufträgen. Im gleichen Verhältnisse steht auch
der Einlagenbestand, welcher von 6479 M. im Jahre 1909 auf
353 398 000 RM. am 30. Juli 1928 gestiegen war. Alle diese
Summen werden zum größten Teil der deutschen Wirtschaft wieder
zugeführt. Zum Anzeichen an die 20. Wiederkehr des Gründungs-
tages soll auf Beschluß des Vorstandes und Aufsichtsrates der
Girozentrale eine Stiftung von 100 000 RM. zur Unterstützung
von kranken und notleidenden Girokassenbeamten errichtet
werden.

Oberhäuslich. Die Karve der Staatsstraße bei der Schlä-
schen Bäckerei ist schon manchem Motorschreiber, der es gar zu eilig
hatte, zum Verhängnis geworden, trotzdem sie doch wahrlich weit
genug ist. In vergangener Nacht gegen 2.15 Uhr fuhr nun wieder
ein Motorrad mit Beiwagen gegen die Haustür des Bäckerei-
grundstückes und beschädigte diese. Eine vor der Tür stehende
Ehrenpforte wurde vollkommen zertrümmert. Die Hausbewohner
wurden durch den Anprall des Fahrzeuges an die Tür aus dem
Schlaf geschreckt, noch ehe sie aber den im Orte wohnenden
Gendarmerie-Hauptwachmeister benachrichtigen konnten, fuhr die
Motorradfahrer unentwacht davon. Personenschaden ist an-
scheinend nicht entstanden, auch das Fahrzeug scheint gut davon-
gekommen zu sein. Vielleicht wäre es angebracht, die an jener
Karve installierte Straßensperre die ganze Nacht brennen zu
lassen, ob das Zweck hat, müßte die Zeit lehren.

Seifersdorf. Rüssel und Röhlinge haben in der Nacht vom
Sonntag zum Montag auf und am hiesigen Bahnhofs ihr Unwesen
getrieben. Sie haben sämtliche dort stehende 7 Warnungsschilder,
Richtungs- und Firmenschilder mutwillig umgeworfen. Abgesehen
von dem Sachschaden, der durch diese Tat entstanden ist, kann
durch das Entfernen der Warnungsschilder am Straßenübergang
leicht ein schweres Unglück entstehen. Die Eisenbahn-Verwaltung
sichert demjenigen, der Angaben über die Täter an den Gendarmen-
posten Delsa machen kann, die zu deren Festnahme führen,
eine Belohnung zu.

Worlas. Ein schweres Unglück trat sich gestern gegen Abend
hier zu. Als der Sohn Martin des Gutbesizers Oskar Welde
mit zwei von einem Wirtswagen gespannten Pferden seines Vaters
heimwärts fuhr, gingen die Tiere durch. Dabei stürzte der Lenker
und das Gespann ging über ihn hinweg. Schwer verletzt wurde
er in die elterliche Behausung gebracht und starb dort heute früh
trotz solcher ärztlicher Hilfe an innerer Verblutung.

Wendischhartha. Kommanden Mittwoch gedenkt der Ver-
fehr des Heidenwäldchens, May, Teichfisch zu halten. Die
Vorbereitungen dazu sind schon im Gange. Seit einigen Tagen
wird das Wasser des Teiches abgelassen, so daß sich der Spiegel
sich gegen 60 cm gesenkt hat. Öffentlich ist recht schönes
Wetter, denn das Teichfisch lockt behaglich von nah und fern
Reutiger herbei.

Raundorf. Der Einladung des Jägerhauswirtes zu seinem
am Sonntag abend stattgefundenen Kirmeskonzert hatten nur
wenige Folge geleistet. Es konzertierte ein Dresdener Orchester.
Die Bühne war sehr schön hergerichtet und stellte eine Eigrotte
dar. Jede einzelne Nummer des Programms wurde von den Zu-
höhrern dankbar hingenommen. Nach einem Einleitungsmarsch
spielte die Kapelle die bekannte und beliebte Quertüte zur Ope-
rette „Leichte Kavallerie“ von Franz von Suppe, der das Cha-

rakterstück „Die Mühle im Schwarzwald“, von Eisenberg folgte.
Immer wieder schön klang die trauende Weise „An der Weiser“
von Pressel. Auch der „Vogelhändler“, einst eine erfolgreiche
Operette von Jeller, war durch ein geschmackvolles Potpourri
vertreten. Gegen Ende wuchs der Beifall immer mehr, und das
Orchester mußte sich zu einer Zugabe entschließen. Nun wurden
einstmals die Stücke und Lieder der Weiser — und jung und alt
erfreute sich eines echten rechten Kirmesballades, zu dem das
Konzertorchester bestens aufspielte.

Schmiedeberg. Eines regen Besuches erfreute sich der am
Sonnabend im Gasthof Märzdorfer stattgefundene Filmabend des
hiesigen Naturfreunde-Touristenvereins. Es lief neben einem
zweilaktigen Filmwerk, das sich „Am Reiche Rubezahl“ nannte,
der 8 Akte lange Film „Ehang“, ein festes Drama aus den
ostindischen Dschungeln. Die Aufnahmen waren vollendet schön,
und zeigten das üppige Gebiet der Dschungeln in ihrer ganzen
romantischen Wildheit. Ohne das Natürliche auch nur einen
Augenblick verlorengehen zu lassen, stellt der Film im Ganzen
eine in sich geschlossene Handlung dar.

Glashütte. Wie der „Pirnauer Anzeiger“ von zuverlässiger
Seite erzählt, sind der hiesigen Ortskrankenkasse zur Deckung
ihres Defizits, das in der Hauptsache durch das Hochwasser ent-
standen ist, 30 000 Mark vom Staate zur Verfügung gestellt
worden. Außerdem hat man zwei Darlehen aufgenommen. Das
übrige hofft man durch Herabsetzung der Leistungen seitens der
Kasse an die Mitglieder und durch Beamtenabbau weismachen
zu können, so daß sich die Kasse innerhalb einiger Jahre wieder
in geordneten Bahnen bewegt.

Johnsbach. Am Sonnabend abend traf im Oberen Gasthof
der Gefangenverein Schieren ein, um mit seinem Herbergsweiler,
dem ehemaligen Besitzer des vorgenannten Gasthofs, Franke,
einige gemühtliche Stunden beim hiesigen Gefangenenverein zu
verleben. Zahlreiche Sängerweihen erntet und beizeter Art.
Vorherrschender Klengel entbot den Gästen im Namen des Vereins
herzlich, von Sängereif gezeigene Willkommensgrüße. Ein
kräftiger Freischütz, sowie musikalische als auch komische Vor-
trüge sorgten für frohe Sängerstimmung.

Johnsbach. Nächsten Sonntag und Montag wird auch die
hiesige Kirchengemeinde, zu der, außer Johnsbach mit Wärenheide,
auch noch Falkenhain und Wilsdorf gehören, ihre Kirchweil
abhalten. Während am Kirmes-Montag im hiesigen Ergericht-
gasthof eine Kapelle ein Konzert bieten wird, veranstaltet
im Gasthof zu Falkenhain der dortige Männergesangverein ein
Gesangskonzert.

Frauenstein. Mit Rücksicht auf den während der Kirchweil-
feste zu erwartenden stärkeren Verkehr wird auf der Kraftwagen-
linie Dippoldiswalde—Frauenstein—Wienmühle der Fahr-
verkehr auch auf Montag, den 29. Oktober, und Montag, den
5. November, ausgedehnt. Die Wagen laufen zu den fahrplan-
mäßigen Zeiten.

Rechenberg—Wienmühle. Beim Ausstagen des Fußball-
spiels Wienmühle gegen Freiberg verunglückte Rößner vom
S.V. Wienmühle am Sonntag auf Rechenberger Platz. A.
rutschte aus und fiel so unglücklich, daß er ein Bein brach. Ein
unfairer Spieler der Mannschaft kommt keinesfalls in Frage.
Das ist der erste Unfall des S.V. Wienmühle beim Spiel.

Dresden. Am Sonnabend nachmittag versuchte auf der
Groschenallee Straße ein Motorradfahrer mit Beifahrer zwischen
einem Straßenbahnzug und einem Kraftwagen durchzukommen.
Das Motorrad stieß jedoch an die Straßenbahn und wurde
zwischen ihr und dem Kraftwagen hin- und her- und zuletzt auf
die Gangbahn geschleudert. Der Motorradfahrer, ein etwa
27 Jahre alter Schloffer, erlitt so schwere Verletzungen, daß er
bald nach dem Unfall starb, der auf dem Soziusplatz befindliche
Verursacher mußte in schwerem Verletzungsstande in ein Kranken-
haus gebracht werden.

— Wie jetzt erst bekannt wird, ist am 6. Oktober in Dresden-
Albertstadt ein Obergefreiter der Infanterie-Schule an Phara-
tophus erkrankt und dem Standortarzt eingeliefert worden.
Da der Soldat nicht zu den Wäldern des Rathskellers, die an dem
verhängnisvollen Dienstort dort speisten, gehörte hätte, stellte man
umfangreiche Untersuchungen in der Infanterieschule an. Es
zeigte sich nun, daß sowohl Leute vom Küchenpersonal, wie auch
Stubenkammernden des Erkrankten paratyphusverdächtig waren.

— In einer Besprechung bei der Dresdner Oberpost-
direktion wurde mitgeteilt, daß das Dresdner Postfachamt im
vorigen Jahre einen Fehlbetrag von 913 000 M. zu verzeichnen
gehabt habe. Das Gebäude des Postfachamts gegenüber der
Hauptpost ist jetzt für zwei Millionen Mark häußlich erworben
worden. Die Oberpostdirektion will jetzt dazu übergehen, Privat-
leuten kleine Poststellen zu übertragen, die Wertzeichen verkaufen
und Einschreibebriefe annehmen. Für das Stadtgebiet Dresden
sind vorläufig neun solcher Stellen vorgesehen. Eine vierte
Verleibstellung, die zurzeit nur Berlin im Stadtkern besitzt, käme
für Dresden bis auf weiteres nicht in Frage.

— Am 3. September abends war ein ganz neuer Autobus
der Staatlichen Kraftwagenlinie Bad Schandau—Lichtenhainer
Wasserfall—Hinterhermsdorf an der Kurve vor der Lichtenhainer
Mühle gegen die Mauer gefahren, hatte diese durchbrochen und
war dann in das Bett der vorüberfließenden Rinne gestürzt.
Der Autobus legte sich vollständig um, die Räder zeigten nach
oben. Das elektrische Licht brannte weiter, so daß Fahrer und
Fahrgäste trotz des eindringenden Schwefels noch die Situation
leichter auswerten konnten. Es befanden sich nur der 35 Jahre
alte Kantor Rürnberg aus Saupsdorf und dessen 28 Jahre alte
Tochter, sowie ein dreizehnjähriges Schulmädchen als Mitfahrer
darin, die sämtlich durchweg nur leichter verletzt wurden. Der
Fahrer jenes Autobus, Kurt Harnisch, stand am Montag wegen
dieses noch glimpflich verlaufenen Unfalles vor dem Gemeinamen
Schöffengericht Dresden. Er wurde wegen fahrlässiger Körper-
verletzung und Übertretung der Kraftverkehrsbestimmungen zu
50 Mark Geldstrafe verurteilt.

Heidenau. Bei den Ausschachtungsarbeiten der Laugenoffen-
schacht Heidenau am Schillerplatz wurde ein menschliches Skelett
gefunden. Nach Angabe des Arztes soll das Skelett schon viele
Jahre dort gelegen haben und wahrscheinlich, wie die früheren
Funde, aus den Freiheitskriegen stammen.

Pirna. Wegen der hohen steuerlichen Belastung durch die Stadt
Pirna richtete sich eine hier abgehaltene Protestversammlung den
hiesigen Saal- und Gastwirte, sowie von Vereinen. Es kam dabei
zum Ausdruck, daß gerade die Stadt Pirna in der Steuerpolitik
sehr scharf vorgegangen sei und dadurch besonders die Existenz-
fähigkeit des Gastwirtsberufes in Frage stelle. Ferner wurde
betont, daß man einen Fortfall der Steuer nicht verlange, da
Steuern notwendig seien, man wünsche nur eine Milderung.

Waldsiedlung. Auf dem Umladebahnhof an der Tharandter
Straße herrscht jetzt Hochbetrieb. Tag und Nacht rollen die
Materialzüge von hier nach Oberwartha, um das täglich in etwa
siebzig Schmalpurwagen und auf verschiedenen Rollböden an-
kommende Material an Ort und Stelle zu bringen. Großes Inter-
esse erwecken die großen eisernen Leitungsröhre, die 2,80 Meter
Durchschnitt haben und gegen achtzig Zentner wiegen. Etwa
500 Stück sind für die dreifache Rohrbahn der Speicheranlage
nötig. Der Betrieb auf der Feldbahn wird in den nächsten
Wochen noch bedeutend an Umfang zunehmen, nachdem die Wan-
leitung in Oberwartha sich nunmehr entschlossen hat, die Steine
zur Befestigung der Ufermauern des Staubees dem Freundschen
Steinbruch zu entnehmen. Es sollen schätzungsweise mindestens
30 000 Kubikmeter in Frage kommen. Das wird ein ganz ge-
wichtiges Loch in der jetzt sehr idyllischen Landschaft geben.

Riesa. Dem Kaufmann Karl Wolf in Riesa soll es nach
jahrelangen Studien und Experimentieren gelungen sein, einen
neuen Sprengstoff von erschafflicher Wirkungskraft zu erfinden.
Der neue Sprengstoff, dessen Zusammenlegung und Herstellung
noch geheim gehalten wird, übertrifft in seiner Sprengwirkung
das jetzt übliche Sprengpulver und sei fünfmal leichter an Gewicht.
Trotzdem sollen die Herstellungskosten wesentlich niedriger sein.
Die Gewerbesteuerinspektion Meissen und die chemisch-technische Reichs-
anstalt in Berlin sollen sich bereits mit der Angelegenheit befaßt
haben.

Leipzig. Das Schöffengericht Leipzig bestrafte den 19 Jahre
alten Bauhofscher Herbert Rudolph wegen fahrlässiger Tötung mit
7 Monaten Gefängnis. Rudolph hatte mit dem Arbeiter Walter
Pfechae zusammen am 12. Juni d. J. auf der Straße nach
Schleissig ein der in Leipzig üblichen Privatrennen veranstaltet.
Das Opfer dieses Unfalls war ein 13 Jahre alter Schaller, der
von Rudolph angefahren und durch den Anprall getötet wurde.
Pfechae ist mit 100 Mark Geldstrafe davon gekommen.

Leipzig. Eine 52 Jahre alte Gastwirtsbefrau wurde heute
vormittag während der Verhandlung in einer Privatklageange-
sage vor dem Leipziger Landgericht vom Herzogthum getötet. Der
hinübergewandene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

Waldheim. In einer vom städtischen Verkehrsausschuss ein-
berufenen Versammlung wurde in Anwesenheit von ungefähr
50 Herren aus allen Kreisen der Einwohnerschaft grundsätzlich
zugestimmt, im nächsten Jahre ein Heimkehrfest abzuhalten. Erst
jüngst jedoch die finanzielle Frage geklärt werden.

Rothsch. Der Leiter des Bezirksverbandes Rothsch, Dr. Max
Hercher, steht unter dem dringenden Verdacht der Unterschlagung.
Die Höhe des Betrags soll sich auf 20 000 M. belaufen. Die
Unterschlagung soll schon mehrere Jahre zurückliegen. Wie wir
von zuständiger Stelle erfahren, handelt es sich um Gelder des
Arbeitsnachweises, da Hercher Leiter des Arbeitsamtes war. Die
eingehenden Untersuchungen der Staatsanwaltschaft sind noch nicht
abgeschlossen, doch wurde schon in einer geheimen Sitzung des
Bezirksausschusses darüber gesprochen. In seiner amtlichen
Stellung hatte Dr. Hercher auch die Verwaltung der Bezirks-
särgerie inne. Er sollte in Kürze mit der Führung der Geschäfte
des Arbeitsamtes beauftragt werden. Dr. Hercher liegt
zur Zeit sehr schwer krank in einem chemischen Krankenhaus.
Der Vorfall wird in allen Kreisen der Bevölkerung lebhaft be-
sprochen.

Limbach. Von einem hiesigen Einwohner wurden zu nächst-
licher Stunde zwei aus Chemnitz gebürtige 11- und 12-jährige
Schulknaben in einem Walde nahe der Stadt angetroffen und zur
Polizei gebracht. Hier stellte es sich heraus, daß die Kinder
von Chemnitz hierher gelauert seien und erst in der 6. Abendstunde
angekommen waren. Sie hatten Streichhölzer verkaufen sollen,
aber so schlechte Geschäfte gemacht, daß sie sich nicht wieder zurück
nach Chemnitz trauten und lieber die Nacht im Walde verbringen
wollten.

Zwickau. Im nahen Reinsdorf hat ein 16 Jahre alter Dienst-
mädchen mit einem Lehrling, das von seinem Arbeitgeber auf der
Futterröhre liegen geblieben war, im Scherz auf einen vier Jahre
alten Knaben gezielt. In der Annahme, daß das Lehrling nicht
getödtet war, hat das Mädchen abgedreht. Der Schuss drang
dem Knaben in die Brust, so daß er sofort nach dem Krankenhause
überführt werden mußte.

Dölsch i. B. Im Ortsteil Vogelsberg hat der 81-jährige
Rentner Taubert im vorigen Jahre dem Reichspräsidenten zum
80. Geburtstag gratuliert und gleichzeitig einige Episoden mit-
erwähnt, welche beide gemeinschaftlich in der Schlacht bei Orave-
lotte erlebten. Taubert stand seinerzeit beim Sächsischen In-
fanterie-Regiment Nr. 105 vor St. Privat, während Premier-
leutnant v. Hindenburg eine Batterie ins Feuer führte. Bei dieser
Gelegenheit lernten sich beide kennen. Hindenburg war über das
Glückwunsch- und Erinnerungsschreiben hoch erfreut und ließ die
Grüße herzlich erwidern. Dieser Tage nun erhielt Taubert einen
namhaften Geldbetrag aus der Hindenburg-Spende überwiesen.

Jittau. Als der Landwirt Röttig aus Niedergeorgsdorf mit
seinem Ochsengepann heimwärts fuhr, scheuten plötzlich die
starken Tiere. Röttig stürzte und der schwere Wagen ging über
ihn hinweg. Er wurde mit erheblichen Verletzungen ins Kranken-
haus gebracht.

Wetter für morgen:

Nachdruck verboten!

Nach keine wesentliche Änderung des Witterungscharakters.
Wochens, meist stark bewölkt, örtlich vorübergehend auch un-
bedeutende Niederschläge. Temperaturen besonders nachts etwas
vermindert, im übrigen aber immer noch mild. Schwache bis
mäßige, in höheren Lagen an Stärke zunehmende Winde aus
südlichen Richtungen.

Im Zeichen der Reklame.

1. Internationaler Kongress der Schaufenster-Decorateure in Leipzig.

Vom 19. bis 21. Oktober tagten in Leipzig die Schaufensterdecoreure auf Grund eines Rufes des Bundes der Schaufensterdecoreure Deutschlands. Den Höhepunkt des Kongresses bildete die Hauptversammlung, in der von berühmten Persönlichkeiten verschiedene Vorträge über einschlägige Themata gehalten wurden. Den Vorsitz führte Bundespräsident Seydel-Berlin. Aus dem Auslande waren vertreten die Organisationen von Oesterreich, der Schweiz, Italien, Schweden, Niederlande, Polen und Tschechoslowakei, sowie England, Frankreich und Amerika.

Der Syndikus des deutschen Verbandes, Dr. Greny-Berlin verbreitete sich zunächst über die Ausbildung des Schaufensterdecoreurs. Als wünschenswerter Bildungsgang für den Nachwuchs wurde im wesentlichen bezeichnet eine ordentliche kaufmännische Lehre zur Erlangung der praktischen Kenntnisse in Wirtschaft und Warenkunde und anschließend dann ein theoretischer Ausbildungsgang zur fachlichen Ergänzung der in der Lehre erworbenen praktischen Kenntnisse.

Ebenfalls sprach Syndikus Dr. Greny-Berlin auch über „Der rechtliche Schutz der Schaufensterdecoration“. Das Ziel der Bestrebungen der Schaufensterdecoreure geht dahin, das dekorierte Schaufenster als Kunstwerk im Sinne des Urheberrechtes angesehen wissen zu wollen, dessen unbefugte Nachbildung verboten ist. Es handelte sich bei der Mehrzahl der Decorationen um geistige Produkte der Decorateure, auf deren geschlichen Schutz diese ein Anrecht besäßen. Selbst der Reichskunstwart habe sich schon dahin geäußert, daß der Schaufensterdecoration die Eigenschaft eines Kunstwerkes in sehr vielen Fällen zukerkennen sei. Am Abend folgten die Teilnehmer am Kongress einer Einladung des Kunstgewerbemuseums zu einem Bankett im Zoologischen Garten. Die Ausstellung „Das Schaufenster“ im Grassimuseum wurde selbstverständlich eingehend besichtigt.

Von der Leipziger Woche.

Die Berliner Lichtwoche ist vorüber. Ihr Eindring und ihre Wirkung sind noch unstritten. Aber demnächst wird die Leipziger Woche ihren Anfang nehmen, die ebenfalls ein Lichtfest bringen wird. Die Lichtgartlande sind bereits über die Straßen gehängt. Eine Hauptangelegenheit der Leipziger Woche wird — neben dem Briefkastenstart am Reformationsfest — das Ausrüden der Berufsfeuerwehr mit einer Schaulagerung werden. Auch sonst enthält das in vielen Tausenden von Exemplaren in der gesamten Umgebung verbreitete Programm- und Einladungs-schreiben eine große Anzahl von Veranstaltungen, so daß jeder Besucher der Leipziger Woche gut und gern auf seine Rechnung kommen dürfte.

Winters „Elektrokultur“.

Die landwirtschaftlichen Kulturen des „Betriebsanwalts“ im Lichte der landwirtschaftlichen Wissenschaft

Im Verlaufe des Betrugsprozesses gegen den sogenannten „Betriebsanwalt“ Gustav Winter hat man wiederholt hören müssen, daß dieser Winter in Nordholz, Kreis Lüne, auf Kosten des Volksbundes „Wahrheit und Recht“ einen landwirtschaftlichen Betrieb in Größe von 4400 Morgen eingerichtet habe, und daß aus dieser Landwirtschaft wahre Wunder an Erzeugnissen, sowohl hinsichtlich der Menge und der Güte, als auch hinsichtlich des ungewöhnlich mageren Bodens erreicht würden.

Die Landwirtschaftskammer in Hannover ist nun über diese Winterischen Erzählungen befragt worden und hat jetzt das folgende erklärt: Die Winterischen Kulturen sind hier schon vielfach erütert worden, sie werden aber nicht ernst genommen. Es handelt sich um Versuche, die bei uns herrschenden klimatischen Verhältnisse durch Elektrokultur zu beeinflussen. In den Kreisen der Landwirtschaftskammer glaubt man nicht, daß auf diesem Gebiete in absehbarer Zeit ein Erfolg erzielt werden kann. Es gibt auch eine theosophisch-agrikulturelle Gesellschaft in Wittingen, die ähnliche Erfolge erzielt, die aber von wissenschaftlichen Fachkreisen ebenfalls nicht ernst genommen wird.

Aus Stadt und Land.

Das Haardt-Heim in Necklinghausen. Soeben wurde das seit einem Jahr in Bau befindliche Haardt-Heim, eine Knochentuberkulose-Heilanstalt des Landkreises Necklinghausen, seiner Bestimmung übergeben. Das Haardt-Heim liegt zwischen Necklinghausen und Haltern inmitten der Haardt, umgeben von herrlichen Fichtenwäldchen. Es ist mit allen technischen Neuerungen ausgestattet. Die Kosten belaufen sich auf 750 000 Reichsmark.

Auf der Spur der Gladbecker Raubmörder? Die beiden Gladbecker Raubmörder, die am Sonnabend in einem Automobil aus Köln geflohen sind, dürften sich vermutlich noch in Köln aufhalten. Wie von der Kriminalpolizei mitgeteilt wird, wurde in den Sonnabend-Abendstunden das Auto der Verbrecher herrenlos aufgefunden. Die Mörder haben sich im Vorort Süß verborgen lassen.

Eröffnung der Bochumer Goethe-Woche. In Bochum wurde am Sonnabend im Parkhaus die Goethe-Woche eröffnet mit der „Goethe-Ausstellung“ verbunden ist. Am Sonntag abend wurde im Stadttheater, das festlich beleuchtet und bis auf den letzten Platz besetzt war, der Urdämon in einer Weise herausgebracht, die allgemeine Bewunderung erregte.

Ausstellung „Bauten und Technik“ in Essen. Im Volkshaus-Museum in Essen fand die Eröffnung der Ausstellung „Bauten und Technik“ statt. Eine Besichtigung zeigte, wie das Formproblem des industriellen und technischen Bauwerkes in den Mittelpunkt gestellt wurde. Es werden zahlreiche Modelle von Kränen und Dampfbauten gezeigt, u. a. ist auch das Duisburger Hauptbahnhofprojekt vorzufinden. Andere Räume zeigen Verkehrsbauten, Schleusenbauten, Wassertürme, Biadukte usw. hauptsächlich in guten Photographien. In einer besonderen Abteilung sind Kohlentürme und Zechenbauten behandelt. Auch der Fabrikbau ist in großem Rahmen berücksichtigt.

Das gefährliche Deutschlandlied. Das britische Militärgericht verurteilte den Besitzer des Restaurants „Bayerischer Hof“ in Wiesbaden zu einer Geldstrafe von 120 Reichsmark oder 14 Tagen Gefängnis weil er am Tage der Ankunft des Zeppelin-Luftschiffes in New York in seinem Lokal das Deutschlandlied angestimmt habe, ohne vorher um die Zustimmung der Besatzungsbehörde eingekommen zu sein. Dem Leiter einer Kapelle, die in der Bierhalle der Mainzer Aktien-Brauerei in Wiesbaden aus demselben Grunde das Deutschlandlied intonierte, wurde unter Würdigung der Motive eine Geldstrafe von 1 Reichsmark zubilliert.

Keine Verhaftung des Mörders von der Weistannenhöhe. Die Staatsanwaltschaft Freiburg teilt folgendes mit: „Die Nachricht, daß bei München der vermeintliche Mörder von der Weistannenhöhe verhaftet worden sei, ist nicht richtig. Die betreffende Person befindet sich in München wegen Bettelns in Haft. Sie war auch wegen des Mordes auf der Weistannenhöhe ausgeschrieben, weil der Aufenthalt in der Zeit des Mordes nachgeprüft werden sollte. Diese Nachprüfung ist noch im Gange und scheint zugunsten des Verhafteten zu verlaufen. Fingerabdrücke können in diesem Falle überhaupt nicht als Beweismittel dienen, weil solche seinerzeit nicht aufgenommen werden konnten, da die Leichen der ermordeten Lehrerinnen mehrere Tage im Regen lagen, bevor sie aufgefunden wurden.“

Fortsetzung des fünften holländischen Indienfluges. Der fünfte holländische Flug nach Indien konnte nach der Reparatur des Flugzeuges in Bagdad fortgesetzt werden. Das Flugzeug flog in 5¼ Stunden nach Bushire und von dort nach Bender Abbas. Auf dem letzten Stück wurde der Flug durch Sandstürme sehr erschwert.

Der Bürgermeisterbesuch in Wien. Gelegentlich des Besuchs der deutschen Bürgermeister in Wien in der Zeit vom 15. bis 19. November ist für den 17. November eine Feuerwehrausübung vorgesehen, über deren Programm nachstehendes mitgeteilt wird: Die deutschen Bürgermeister werden sich vor dem Wiener Rathaus versammeln. Es wird ein Brand des Rathauses angenommen. Der Oberbürgermeister von Berlin, Dr. Böß, wird gebeten, der Feuerwehrezentrale die Nachh. vom „Brande im Rathaus“ zu übermitteln. Wichtige Augenblicke später werden dann die Besätze der Feuerwehrröhren erscheinen. Es folgt darauf eine Parade der Besätze auf dem Rathausplatz.

Flugzeugsturz. Ueber dem Golfplatz in Chadwell in England stürzte ein Zivillflugzeug mit zwei Personen ab. Das Flugzeug wurde vollkommen zertümmert. Die beiden Insassen liegen in hoffnungslosem Zustand im Krankenhaus. Bereits am Tage vorher war ein mit zwei Frauen besetztes Flugzeug ebenfalls über einem Golfplatz abgestürzt, wobei die Insassen jedoch mit leichteren Verletzungen davonkamen.

Die Studententravalle in Budapest. Die Studentenverbindungen in Budapest haben zu Gegenüberstellungen der Arbeiterchaft geführt. Das sozialistische Organ „Rajza“ richtet an die Eltern der Studenten eine Warnung, daß sie ihre Söhne von weiteren Herausforderungen zurückhalten möchten, da die Arbeiterchaft sonst die radikalsten Mittel des Selbstschutzes anwenden müßte. Ueberall, wo am Sonnabend die Studenten mit ihren Mägden erschienen, wurden sie von jugendlichen Arbeitern angegriffen und wiederholt ausverprügelt. In der Nähe der Buchhandlung des sozialistischen Blattes „Rajza“ kam es zu einem schweren Zusammenstoß zwischen Arbeitern und Studenten. Die Polizei mußte eingreifen, ritt eine Mütze, wobei drei Personen verletzt wurden.

Die Leipziger Messe- und Ausstellungs-V. G. wird demnächst zusammen mit dem Messeamt einen öffentlichen Wettbewerb ausgeschrieben für den weiteren Ausbau des Ausstellungsgeländes und für die architektonische Gestaltung der Hallenbauten, um eine große Lichtlinie zu gewinnen, die für die Errichtung künftiger Bauten maßgebend sein soll.

Die aus dem Jahre 1423 stammende Ortschaft in Göttersberga (Schlesien), die nach der Wiedererrichtung am Sonntag neu eingeweiht werden sollte, ist niedergebrannt. Die Brandursache ist unbekannt.

In Verbindung mit der 40. Provinzialversammlung des rheinischen Hauptvereins des Evangelischen Bundes fand in Duisburg die 40. Jahresfeier des Zweigvereins Duisburg statt.

Die deutschen Flieger v. Winterfeld und Eicher sind mit dem Schiff von Noworossiok nach Hamburg abgereist. Das zehnte Flugzeug wurde mitgenommen. Vor der Abreise haben die Flieger den Sowjetbehörden und der Sowjetpresse ihren Dank ausgesprochen.

Bei den Aufräumungsarbeiten in Vincennes ist es gelungen, den letzten verschütteten Arbeiter als Leiche aus den Trümmern zu bergen. Die Zahl der Opfer des Haussturzes beträgt 19 Tote und drei Schwerverletzte.

In den Textilverken von Giromagny bei Velfort stürzten drei Stockwerke eines Fabrikgebäudes ein, wobei drei Arbeiter in die Tiefe gerissen wurden. Zwei Arbeiter wurden verletzt geborgen, während der dritte noch nicht aufgefunden werden konnte.

Wie aus Dänemark (Hänemark) gemeldet wird, sind dort 60 Personen an Paratyphus erkrankt. Die Seuche tritt zum Glück so leicht auf, daß bisher kein Todesfall zu verzeichnen war.

In der Nähe von Wangsloer kenterte die schwedische Bark „Valder“. Nur ein Mann der Besatzung konnte gerettet werden, während der Kapitän und drei weitere Personen ertranken. Das Schiff sank sofort.

In dieser Woche versammeln sich die Bischöfe Norwegens in Oslo, um über die Frage der Wiedererrichtung des erzbischöflichen Stuhls in Drontheim zu verhandeln.

Die griechische Regierung hat auf Vorstellungen des britischen Gesandten beschlossen, die Erlaubnis für den Bau einer Reihe von Flugplätzen zu erteilen. Die Flugplätze werden für den Luftdienst England-Indien Verwendung finden.

Der in Montebideo eingetroffene britische Dampfer „Bernini“ berichtet, daß fünf Mann der Besatzung am Gelben Fieber erkrankt sind. Einer von ihnen ist dem Fieber bereits erlegen.

Der im 17. Jahrhundert lebende deutsche Nationalökonom und Chemiker Johann Joachim Becher behauptete, auf einer Reise durch Schottland Gänge gesehen zu haben, welche ihre Eier dadurch ausbrüteten, daß sie mit einem Fuß darauf standen. (17)

Drei- bis viermal so viel Freie leben in Amerika als in Irland.

Der erschossene Soldat.

Ein Unteroffizier in Magdeburg erschossen aufgefunden.

In Magdeburg wurde in den frühesten Morgenstunden des Sonntags auf dem Exerzierplatz am Kleinen Ager der Unteroffizier Krosch mit einem Schuß in der Schläfe befammungslos aufgefunden. Kurz nach der Entdeckung ins Krankenhaus erlag Krosch seinen Verletzungen.

Zu der gleichen Zeit als am Kleinen Ager die Schäfte ertönt und kurz darauf Krosch bewusstlos aufgefunden wurde, hörten mehrere Personen am Elbufer, etwa zwei Kilometer vom Exerzierplatz entfernt, entsetzte Schreie. Sie eilten herbei und sahen nun, daß ein Mädchen ins Wasser gestürzt war. Zwei Männer sprangen der Ertrinkenden nach, zogen sie an Land und brachten sie ins Krankenhaus. Als dort das Mädchen, die als die Geliebte des Krosch, die 21 Jahre alte Anni Roth, festgestellt wurde, versiel sie in Schreitkrämpfe und gebärdete sich wie eine Wahnsinnige. Sie wurde auf das Polizeipräsidium gebracht, konnte aber noch nicht vernommen werden, da sie ununterbrochen um sich schlug und tobte. Die Kriminalpolizei steht vor einem Rätsel.

Raubmord an einer Witwe.

Die als wohlhabend bekannte 68jährige Witwe Berta Löhmann ist in ihrer Wohnung, in der Königsborner Chaussee in Magdeburg, ermordet und beraubt worden. Als Täter kommt nach den bisherigen Feststellungen eine Person in Frage, die mit den Verhältnissen und der Vermögenslage der Frau Löhmann genau vertraut gewesen ist.

Camella oder Bruneri?

Ein Prozeß um den Unbekannten.

In Turin schwebt zur Zeit ein Prozeß, der ein endgültiges Urteil über die Sensation des berühmten Unbekannten von Collegno bringen soll. Es handelt sich um folgenden Fall:

Im März 1926 wurde in Collegno bei Turin ein verwahrloster Mann aufgefunden, der sein Gedächtnis verloren hatte, so daß er nicht einmal seinen Namen angeben konnte und schließlich dem städtischen Irrenhaus in Turin übergeben wurde. Auf amtklichen Aufbruch, sich an der Identifizierung des Unbekannten zu beteiligen, meldeten sich verschiedene Personen, die Angehörige vermisten, u. a. Frau Camella, deren Gatte ein Professor, während des Krieges in Magdeborn verschollen war. Sie behauptete, daß der Unbekannte ihr Mann sei und die zuständigen gerichtliche Instanz hielt den Beweis für erbracht, so daß der Unbekannte, als er aus dem Irrenhaus entlassen werden konnte, als Professor Camella nach Verona zog.

Inzwischen meldete sich eine Familie Bruneri, die ebenfalls den Unbekannten als Oberhaupt ihrer Familie reklamierte. Es fanden monatelang gerichtliche und medizinische Untersuchungen statt. Schließlich wurde die Forderung der Familie Bruneri abgewiesen. Mit neuen Beweisen will nunmehr die Familie Bruneri in Turin nachweisen, daß der Unbekannte zu ihrer Familie gehört.

Die italienische Presse veröffentlichte vor kurzem einen Brief Bruneris, der den Unbekannten als seinen Bruder auffordert, zu seiner Familie zurückzukehren, wo Frau und Sohn seiner harrten, andererseits wird in der Presse ein Interview veröffentlicht, das ein Journalist mit Professor Camella hatte, den er im Kreise seiner Familie fand.

Umbau der Sozialversicherung?

Die Bestrebungen, die Sozialverwaltung immer mehr aus der allgemeinen Staatsverwaltung herauszunehmen und sie zu einem selbstständigen Staat im Staate, zu einem Selbstzweck auszubauen, haben sich in den letzten Jahren verstärkt. In der Tat scheint das Reichsarbeitsministerium einen grundlegenden Umbau der Sozialversicherung zu planen. Unter einem Reichssozialamt sollen, wie man hört, 13 Landes-sozialämter mit rund 120 Sozialämtern eingerichtet werden, in denen die einzelnen Zweige der sozialen Verwaltung ressortmäßig verteilt werden. Vor allem plant man dabei die Gewerbeaufsicht ausschließlich dem Reich zu übertragen und Gewerkschaftsbeamte in sie hineinzuschalten. Würde diese Einschaltung erfolgen, so würde die Gewerbeaufsicht, die bisher eine nach rein sachlichen Gesichtspunkten entscheidende Behörde war, zu einem politischen Ausschuß werden, dessen Entscheidungen mehr oder minder politisch beeinflusst würden.

Die Grundtendenz der Neuregelung ist jedenfalls, die soziale Verwaltung völlig selbstständig zu machen, während sie heutzutage mindestens theoretisch als ein einzelner Zweig der staatlichen Verwaltung gilt. Eine solche Tendenz ist als überaus gefährlich abzulehnen. Eine Vereinfachung und Zusammenfassung der verschiedenen Zweige der Sozialversicherung, des Schlichtungswesens, der Fürsorgetätigkeit, der Arbeitsaufsicht usw. in einer einzigen Behörde würde nur zu einer verhängnisvollen Schematisierung der Sozialverwaltung führen, die um so unglücklicher wäre, als die einzelnen Zweige gerade der Sozialverwaltung

lungen des
den Bau
Flughöhe
Verwendung
Dampfer
sagung am
en ist dem
ationaldo-
uptete, auf
aben, welche
einem Fuß
Amerika als
t.
gefunden.
Morgen-
m Kleinen
Schuß in
urz nach
ich seinen
nger die
tios auf-
Ebufer,
entsetzte
daß ein
er Span-
land und
Mädchen,
alte Ann
reikämpfe
te wurde
aber noch
en um sich
vor einem

der ein
erühmten
handelt

Turin
sein
Gestalt
sein
Äbtlischen
amtlichen
erkannten
nen, die
deren
Magde-
der In-
richtliche
der Un-
werden
Brunerl,
rer Fa-
richtliche
h wurde
en. Mit
inert in
Familie

urzem
seinen
tehren,
ts wird
das ein
er im

immer
heraus-
saat im
sich in
int das
Umbau
einem
andes-
gerichtet
sozialen
e allem
ich dem
in sie
erfolgen,
te nach
Behörde
dessen
einfluß

enfalls,
machen.
als ein
t. Eind-
lehen.
er ver-
Schlich-
Schiffs-
zur zu
Sozial-
re, als
altungs-

durchaus verschiedenen Charakter tragen und mög-
lichst behandelt sein wollen.
Es würde keine Vereinfachung herauskommen, son-
dern lediglich der Ausbau einer übermächtigen Sozial-
bureaucratie, die gerade der Sozialbedürftigen nichts
nützt, sondern schadet. Je weniger Bureaucratie, je
mehr organische Selbstverwaltung, desto besser für die
Sozialbedürftigen.



Ministerialrat Graf Schwerin von Krosigk

ist als Nachfolger des aus dem Reichsfinanzministerium
ausscheidenden Ministerialdirektors Voßholz in Aussicht
genommen und wird damit die Leitung der Staatsabtei-
lung übernehmen. Der Posten des Chefs der Staats-
abteilung gehört zu den wichtigsten Ämtern des Reichs-
finanzministeriums und wird nur mit den besten Fach-
leuten besetzt.

Herbstwanderung.

Man verachte mit den Herbst nicht! Mag man
ihn einen ungemütlichen Gesellen schimpfen, weil er den
Staubhoder ein bißchen scharf anblaßt, für den Schön-
heitsfuchser bleiben die entzückenden Landschaftsbilder
des Herbstes ein Ideal. Siehst du den Herbst und seine
wunderbare Kunst mit den rechten Augen an, ich weiß
nicht, ob überhaupt diese Seligkeit im Herbst sonderlich
hinter dem faustischen Gefühl der Befreiung zurück-
bleibt, das die Menschenseele in den ersten jungen
Lebstagen erfüllt.
Wer recht im Herbst wandern will, der darf nicht
abgetretene Wege gehen und nicht nach überlaufenen Ge-



Reichstagsabgeordneter Josef Toob

seit 1903 Leiter der „Westdeutschen Arbeiterzeitung“
und Führer der katholischen Arbeiterbewegung dürfte
vorausichtlich im Dezember zum Nachfolger des Reichs-
kanzlers a. D. Marx, als Parteivorsitzender des Zen-
trums gewählt werden.

Syrischer Kirchenfürst studiert in Berlin.

Der Erzbischof von Syrien und Libanon, Mon-
signore Severius, der zum ersten Male in Berlin weilte,
arbeitet an einem Werk über die Geschichte seiner Kirche
und bedarf dazu des historischen Quellenmaterials arabi-
scher Urschriften, das nur an der Berliner Staats-
und Universitätsbibliothek zu finden ist.

genden seine Schritte richten, denn erst abseits von der
Straße offenbart der Herbst die ganze Schönheit seiner
Kunst. Erst in der Abgeschiedenheit, erst in der Stille
des Waldes entrollen sich diese bezaubernden, pracht-
vollen Bilder der Natur, Bilder, wie sie eben nur
der Herbst von der Palette holen kann.

Gerade eine Wanderung im Herbst, der ja ohnedies
stark nachdenklich macht, kann mehr wie jede andere
Wanderung den tiefen Sinn des Wanderns erschließen:
Heimatstolz und Heimatliebe. Gerade diese Herbsttage,
die uns mit aller Eindringlichkeit erzählen, wie rasch
die Zeit verweht und wie rasch das Leben verblüht,
wie rasch die schmerzliche Scheidestunde kommen kann,
sind lebendiger denn alles andere eine Mahnung, die
lieben Heimlichkeiten der Heimat, die unschätzbare Glück-
seligkeit des häuslichen Glücks zu hüten wie ein kost-
bares Gut. Naturfreude und Heimatfreude sind eins.
Keines ist denkbar ohne das andere.

Drum frühzeitig zum fröhlichen Wandern! Der
Herbst hat seine Wunderwerke aufgetan. Lerne schauen
und verstehen, denn es ist eine eigenartige, wehmütige
Welt, die uns empfängt, eine Welt, die zur Verinner-
lichung ruft und gerade, weil sie verinnerlichen will,
tausend kostbare seelische Werte bereithält. (18.)



Lord Birkenhead

der englische Staatssekretär für Indien hat die Ent-
lassung aus seinem Amt nachgesucht, da er angeblich
mit dem Ministergehalt — er erhält rund 100 000
Mark — „nicht auskommen kann“.

st. Der Sonntag der — Fischerei. Alljährlich,
wenn der Herbst gerade ins Land gekommen ist, findet
in Boulogne unter großen Feierlichkeiten der Sonn-
tag der — Fischerei statt, der Tag, an dem die Me-
ne gesegnet werden. Von Jahrhundert zu Jahrhun-
dert hat sich dieser schöne, sinnige Brauch erhalten.
Dem Tag gibt jedesmal eine ungeheure Festesfreude
das Gepräge, denn es beteiligen sich daran sämtliche
Kreise der Bevölkerung. In der großen Prozession,
die unter den über die Straßen gespannten Fische-
netzen hindurchzieht, nehmen alle Vereine der Stadt
teil, voran die Gessellschaft und die angesehensten Bür-
ger Boulognes. Eine ähnliche Sitte, wenn auch in be-
deutend kleinerem Maße, kennt man in der kleinen
Fischergemeinde Bitte (Nähen). Hier findet zweimal
im Verlaufe eines Jahres eine kirchliche Feier statt,
bei der Gottes Segen auf die Fische herabgesendet
wird. Im Anschluß an die kirchliche Feier vereinigt
man sich zu fröhlichem Tanz und Spiel.

Hüte dich vor nassen Füßen!

Die freundlichen Tage des Herbstes scheinen gezähmt
zu sein. Die Nebelwolken hängen manchmal tief, und
die Luft ist mancherorts so dick und atmenschwer, daß
nicht mehr viel dazu gehört, um sich bei dieser Witter-
ung eine böse Erkältung zu holen, namentlich, wenn
es zu aller Mißstimmung auch noch aus allen Schleißen
gibt und man nasse Füße bekommt.

Derjenige, den die Berufsarbeit ins Freie hinaus-
zwingt, hat natürlich am meisten unter den unangeneh-
men und schädlichen Einflüssen der nassen Witterung
zu leiden. Die schädlichen Einflüsse werden in ihrem
Auswirkungen aber um so mehr aufgehalten und zu-
rückgedrängt werden, je mehr die Berufsarbeit draußer
Bewegungsfreiheit zuläßt. Wer sich in Bewegung halten
kann, der wird weit weniger von nassen Füßen abbe-
kommen, als einer, den die berufliche Arbeit zu einem
längeren stillen Verweilen verurteilt. Die Gefahren der
Erkältung werden sich um so länger aufhalten lassen,
je mehr man die Möglichkeit hat, dafür zu sorgen, daß
die Blutzirkulation an den von der Nässe betroffenen
Rörperstellen nicht stille liegt.

Die unzureichende Durchblutung der Haut wird
aber auch bei dem bald zu einer Erkältung geführt
haben, der mit nassen Füßen ins Bureau kommt und
in diesem Zustande nun sein Pensum herunterarbeitet.
Bedenke er nach Hause geht, dann ist sich schon recht deut-
lich die Anzeichen einer bösen Erkältung in den Vorder-
grund drängen.

Am wirksamsten ist derartige Erkältungsmöglich-
keiten natürlich durch einwandfreies, widerstandsfähiges
Schuhwerk zu begegnen. Bei Schuhekäufen im Herbst
nehme man deshalb hierauf allein Bedacht. Wenn ir-
gendetwas beschaffe man sich Schuhe mit wasserdichten,
doppelten Sohlen. Wer nicht über genügend wider-
standsfähiges Schuhwerk verfügt, dem bleibt nur eine
Möglichkeit, nämlich, das Schuhwerk und die Strümpfe
recht bald zu wechseln, denn sonst wird ihm die Er-
kältung kaum erspart bleiben. Vor dem Anlegen der
neuen Fußbekleidung ist selbstverständlich darauf zu
achten, daß der nasse Fuß ganz gründlich trocken ge-



Scheinrat Alfred Eugenberg

der neu gewählte Parteiführer der Deutschnationalen.

Turnen — Sport — Spiel

Sport der Sächsischen Spielvereinigung im Arbeiter-Turn- u. Sportbund

Pfauen-Gründ. Fußball: Vikiert — Schachwitz
gegen Obercaisdorf — Lungwitz 8:3.
Fußball.
Pöschel-DeV. 2:8 (0:0). DeV. errang einen einwand-
freien Sieg. Die Höhe des Resultats kann nicht als Maßstab
der Spielstärke gelten. Pöschel spielte durch aufopferndes Spiel
und geschickte Abwehr.
Pöschel-DeV. 2:2 (1:1). Ausgeglichenes Spiel.
Pöschel-DeV. 5:1 (2:1). Pöschel gewann überzeugend.
Radeberg-Hellos 1:3 (0:2). Hellos behauptet sich weiter
in der Spitze.
Pöschel-Heidenau 0:3 (0:1). Die besseren Leistungen
zeigte Heidenau.
Pöschel-DeV. 3:1 (2:1).
Pöschel-Cotta 3:2 (0:1). Das Spiel brachte nicht das,
was erwartet wurde.
Pöschel-Riesa 1:4 (1:3). Resultat für Riesa schmeichelhaft.
Pöschel-Berndorf 3:2. Wilsdorf-Moritzburg 3:2.
Röhlischenbroda-Strößen 2:7. Wurgwitz-09 2:0. Lok-
dorf-Niederseßlich 7:0. Cölnmannsdorf-Coschütz 3:1. Wils-
dorf-Bannowitz 2:6. Strießen-Kreischa 1:2. Dölschen gegen
Pöschel 4:3. Coschütz-Brand-Erbisdorf 4:2.
Niedere Mannschaften. DeV. 2. — Pöschel 2, 2:0. Ein-
tracht 2. — Pöschel 2, 5:1. Neustadt 2. — Hellos 2, 5:2.
09 2. — Radebeul 2, 3:0. Coschütz 2. — Großenhain 2, 2:4.
Coschütz 2. — Köhlischenbroda 2, 4:2. Kleinnaundorf 2. —
Wurg 2, 2:5. Cotta 3. — Meißen 2, 1:7. Coschütz 3. —
Coschütz 2., nicht angetreten. DeV. 15 3. — Komet 2, 5:2.
Komet 3. — Neustadt 5, 0:4. Neustadt 3. — Weisdorf 2., nicht
angetreten. Neustadt 4. — Zauderode 2, 0:1. Cotta 4. —
Meißen 2, 1:7. 01 2. — 1885 2, 3:1.
Jugend. Meißen — 01 0:3. DeV. 12. — Coschütz 1:1.
Neustadt 2. — Radebeul 2, 4:0. Cotta 2. — Coschütz 1, 2:1.
09. — Pöschel 5:0. 09 2. — Pöschel 2, 1:4. Wilsdorf 1.
gegen Cotta 1, 2:8. Radeberg 1. — Kleinnaundorf 1, 4:1.
Coschütz 1. — DeV. 15 1:6. DeV. 15 2. — Wurgwitz 2, 3:1.
Coschütz 1. — Großenhain 1, 0:7.

Turner-Schwimmfest in Leipzig.

Beim Turner-Schwimmfest von Eintracht-Leipzig
gewann der Veranstalter die 4x100 m-Lagenstaffel für
Turner, der A.T.B. Halle die 4x100 m-Bruststaffel für
Turnerinnen. In den Einzelkämpfen holte sich
Sommer das 200 m-Brustschwimmen in 2:59,5, Berner
die 400 m Freistil in 5:55,2, Jahn die 100 m Freistil
in 1:09,7, Sommer die 100 m Brust in 1:20,4, Tischpitz
die 100 m Rücken in 1:18,7, Dabelstein die 100 m Seite
in 1:16,9. Das Kunstspringen gewannen die Frank-
furter stark bei den Turnern, Fräulein Kay bei den
Turnerinnen. Im Wasserballspiel schlug der Turn-
meister TSV. Mühlhausen die T.V. Dresden 8:3.

Deutsche Motorrad-Strassenmeisterschaft 1928.

Auf der 10 Kilometer langen Rennstrecke bei
Königsbrunn fand am Sonntag der Endkampf um die
Deutsche Motorrad-Meisterschaft 1928 statt. Der letzte
Meisterlauf führte über 200 Kilometer und wurde
von allen fünf Kategorien gleichzeitig bestritten. In
der 500 ccm-Klasse siegte der Kölner Soenius, der
mit 101,1 Stundenkilometer die schnellste Zeit des
Tages fuhr und das Rennen knapp vor Bündorf und
Stegmann gewann. In der schwersten Klasse über
500 ccm ging der Berliner Schott als erster durchs
Ziel. — Im Gesamtergebnis der Meisterschafts-
rennen belegte Winkler-Chemnitz in der 250 ccm-
Klasse den ersten Platz vor Sprung-Bishopau.

Um den mitteldeutschen Fußballpokal.

Der Verband Mitteldeutscher Fußballvereine
brachte am Sonntag die Pokal-Vorrunde zur Durch-
führung; zum nächsten Teil gab es die erwarteten

Sieger. Einen haushohen 12:0 Sieg erzielte der
Chemnitzer Fußballclub in Aue über
Saxonia-Bernsdorf. Wacker-Leipzig siegte mit 7:1
über den Hartauer BC., Fortuna-Leipzig mit 9:0 über
Preußen-Greppin. Einen hohen Sieg gab es auch in
Pflauren, wo der Vogtländische Fußballclub den
Sport-Club Planitz mit 7:1 Tore abfertigte.

22 Einen neuen Sieg Oeanders brachte das mit 41 000
Mark ausgestattete Gladiatoren-Rennen auf der Grunewald-
auf der Flachen, jedoch erst nach erbittertem Kampf gegen
Berro vor Witzka.

22 Das Hockey-Länderspiel Deutschland-Dänemark in
Kopenhagen ergab einen 5:2(0)-Sieg der deutschen Mann-
schaften. Bald nach Halbzeit hatten die Dänen ausgleichen
legen. Drei Tore für Deutschland schloß allein der Mittel-
berliner Theo Haag. — Im Hockey-Schiedsrichter-München-
Berlin lautete das Ergebnis unentschieden 1:1.

Kurze Sportnachrichten.

Norddeutschland gewann das Rugby-Spiel gegen
Berlin (Brandenburg-Mitteldeutschland) in Bremen mit
18:13 (15:0).

Schaumburg schlug Hufen in Medlingenhausen in einem
10-Kilometer-Rennen, in dem Hufen einen neuen
deutschen Rekord aufstellen wollte. (?)

Einen Wiener Fußballer (S:1) brachte das
Spiel Wien-Berlin der beiden Post-Repräsentativ-Mann-
schaften.

Bei dem Endkampf um die Motorrad-Meister-
schaft, die am Sonntag auf der 10 Kilometer langen
Rennstrecke bei Königsbrunn in Sachsen ausgetragen wurde,
erreichte der Kölner Soenius auf 99,9 in der 500-ccm-
Kategorie die schnellste Zeit des Tages.

In dem Berliner Hochsprungwettbewerb
legte der Universitäts-Athlet mit einer Länge Vorrang
über die Mannschaft der Technischen Hochschule

rieben werden muß, denn Galttheit ist in solchen Fällen fast genau so gefährlich wie völlige Unachtsamkeit.

Sächsisches.

Dresden. In einer Stahlwarenhandlung auf der Seestraße waren seit etwa einem Jahre fortgesetzt Diebstähle begangen worden. Es verschwanden auf räthelhafte Weise Silberbesteck, Rasierapparate und andere Waren, ohne daß es gelang, dem Täter auf die Spur zu kommen. Die gestohlenen Sachen wurden zu billigen Preisen in Dresden abgesetzt. Nach langwierigen Ermittlungen gelang es jetzt der Kriminalpolizei, die Diebstähle aufzuklären. Danach sind die Sachen von der dort beschäffigt gewesenen Aufwartefrau beiseite geschafft worden. Sie gab zu, die Diebstähle allein ausgeführt zu haben. Ihr Ehemann verkaufte das Diebesgut. Für etwa 500 M. Ware wurde wiedererlangt.

Dresden. Nach Entscheidungen des Wirtschaftsministeriums und des Ministeriums des Innern wollte man den Dresdner Jahrmarkt aus verkehrstechnischen Gründen aus dem Stadtkern verschwinden lassen. Vorgeschlagen wurden als neue Plätze das Ostrogehege oder das Gelände der Vogelwiese. Jenes kommt als Hochwassergebiet nicht in Frage, letzteres nicht, da der Termin des Johannismarktes mit dem Aufbau der Vogelwiese zusammenfällt. Am Montag nachmittags haben Besprechungen zwischen Regierung, Stadt und Bieranten stattgefunden, deren Ergebnis noch unbekannt ist.

Dresden. Am Sonntag wurden im Finanzministerium eine Gedächtnistafel und zwei Ehrenfahnen für die im Weltkrieg gefallenen Beamten, Angestellten und Arbeiter des Finanzministeriums geweiht. Die Weihenrede hielt der ehemalige Hofprediger Pastor Kehler. Als Vertreter der Beamten, Angestellten und Arbeiter sprach Oberinspektor Pehold. Sodann übernahm Finanzminister Weber das Ehrenmal in die Obhut des Finanzministeriums. Erwähnenswert ist, daß die Kosten für die Ehrenfahnen von der Beamtenenschaft des Finanzministeriums selbstständig aufgebracht worden sind. Ehrenvorsitzender des Ehrenmals aussschusses ist Ministerialdirektor Dr. Hedrich.

Dresden. Unter Bezugnahme auf die Meldung von einem angeblichen Erpressungsversuch in Kloßsche wird von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß die feinerzeit Verhafteten Wiele, Wiersch und Luthe aus der Haft entlassen worden sind, nachdem die Staatsanwaltschaft und das Amtsgericht sich davon überzeugt hatten, daß von einer Erpressung oder auch nur einer Abmahnung keine Rede sein könne. Walter Kärr in Kloßsche, der die Anzeige wegen Erpressung erstattet hatte, dürfte sich wegen vorläufiger falscher Anschuldigung zu verantworten haben.

Leipzig. Der Dzeanflieger Hermann Köhl wurde zu seinem Leipziger Aufenthalt zunächst durch einen Autotorso des H.D.M.C. empfangen und durch die innere Stadt geleitet. An der Huldigungsfahrt nahmen etwa 30 bis 40 Wagen teil. Nach dem Vorso hatte ein Leipziger Verein zu einem Tee in kleinem Kreise in den Kaiserhof geladen. Im Namen dieses Vereins überreichte Professor Weilmann Dr. Köhl die goldene Plakette. Köhl gedachte in seiner Rede zunächst seiner Kameraden Hymairice und v. Hünefeld, die ebenso reichlichen Anteil an dem Gelingen des Fluges hätten wie er.

Schlettau i. Erzgeb. An einem der letzten Abende fuhr ein Motorradfahrer in ein Hundegeschirr, das ohne jede Beleuchtung war, von hinten hinein. Der Radfahrer kam zu Fall, das Rad geriet in Brand. Die Kleider des Fahrers gingen Feuer, er brannte über und über und hat nicht unerhebliche Brandwunden davongetragen.

Planen. In der Nacht zum Freitag wurde von einer Bahnstrecke in der Nähe von Planen die Leiche eines 17jährigen Schulknaben aufgefunden. Der Knabe hat sich anscheinend von einem Eisenbahnzug überfahren lassen, und zwar offenbar aus Furcht vor Strafe; er hatte den Schulranzen noch auf dem Rücken, als die Leiche in schwerverstümmeltem Zustande aufgefunden wurde.

Johanngeorgenstadt. 22. 10. Wie aus Innsbruck gemeldet wird, ist der 23 Jahre alte Student Richard Loebel aus Johanngeorgenstadt an der Nordseite des Frau-Hitt-Sattels tödlich abgestürzt.

Letzte Nachrichten.

Ein entsetzlicher Selbstmord.
— **Dessau,** 23. Oktober. Einen furchtbaren Selbstmord beging die siebzehnjährige Handelschülerin Hilda Ritter von hier. Sie übergieß sich in einer künstlichen Grotte im Schlosspark Quisium mit Petroleum und brannte sich dann an.

Das Essener Verhandlungsprogramm. — Urteilsvorbereitung Donnerstag nächster Woche.

Essen, 23. Oktober. Das Schwurgericht, das schon seit Dienstag, den 16. Oktober, verhandelt, beabsichtigt, unter allen Umständen Ende dieser Woche die Beweisaufnahme im Fußmannprozeß zu Ende zu führen. Es wird dann am Montag nächster Woche eine Verhandlungspause zur Vorbereitung der Plädoyers halten, am Mittwoch der Verteidiger. Unter diesen Voraussetzungen würde am Donnerstag nächster Woche das Urteil gefällt werden können. Ob sich dieses Programm einhalten läßt, steht natürlich noch dahin.

Frankreich will das Mellon-Bereunger-Abkommen bekräftigen.

Paris, 23. Oktober. Wie verlautet, will Poincaré nunmehr doch die Bestätigung des von Frankreich bekämpften Mellon-Bereunger-Abkommens, das die Tilgung und Verzinsung der französischen Schulden an Amerika regelt, beantragen.

Blutiger Zusammenstoß zwischen Sozialisten und Nationalsozialisten.

Spremberg, 22. Oktober. Wie erst jetzt bekannt wird, kam es am Sonntag in dem märkischen Ort Welzow zu einem blutigen Zusammenstoß. Die Sozialisten feierten ein Vergnügen, zu dem auch drei Nationalsozialisten erschienen waren. Als sie aus dem

Votal betroffen werden, hielten sie noch mehrere ihrer Freunde herbei, und nun entwickelte sich eine große Schlägerei, bei der auch einige Schiffe fielen. Ein Arbeiter namens Schulze wurde auf der Stelle getötet. Siebzehn an der Schlägerei beteiligte Personen wurden von der Landjägerei verhaftet.

Das bisherige Ergebnis des Volksbegehrens.

— **Berlin,** 23. Oktober. Das Ergebnis der Eintragung zum kommunistischen Volksbegehren liegt bisher aus 20 Wahlkreisen mit insgesamt 924 180 Stimmen vor. Die Gesamtzahl der Stimmberechtigten in diesen Wahlkreisen beträgt 2 244 856. Der Prozentsatz der für das Volksbegehren abgegebenen Stimmen beträgt mithin 3,66. Aus 15 Wahlkreisen steht das Ergebnis noch aus.

Am 28. Wahlkreise (Dresden-Baugen) haben sich von 1 295 077 Stimmberechtigten nur 41 000 in die Listen des Volksbegehrens eingetragen, obwohl die Kommunisten bei der letzten Reichstagswahl rund 106 000 Stimmen erhielten.

Jugendsleistung in Frankreich
infolge wolkenbrüchiger Regenfälle.

Paris, 23. 10. Auf der Linie Genf-Lyon wurde die Eisenbahnlinie durch wolkenbrüchige Regenfälle in der Nähe des Bahnhofes Bellevue an fünf Stellen unterbrochen und die Verbindung unterbrochen. Mehrere Züge sind entgleist, ohne daß jedoch Materialschäden oder Menschenleben zu beklagen sind.

Vor neuen Bergstürzen im Monte Arbedo.

Genf, 22. 10. Infolge der heftigen Regengüsse der letzten Tage hat sich die Lage im Bergsturzgebiet am Monte Arbedo wesentlich verschlechtert. Es wird damit gerechnet, daß von neuem Bergmassen in einem Umfang von etwa 80 Millionen Kubikmeter in der nächsten Zeit abfließen. In Arbedo mußten in größter Eile 30 Häuser geräumt werden. Truppen sperren die gefährdeten Stellen ab. Man rechnet damit, daß zwei Dörfer völlig geräumt werden müssen.

Wieder ein Reichswehrangehöriger verschwunden.

Berlin, 22. 10. Wie die Völkische Zeitung meldet, ist schon wieder ein geheimes Verbrechen an einem Reichswehrangehörigen bekannt geworden. Danach ist der 19 Jahre alte Offiziersanwärter Hans Jochen Meier, Sohn des Arztes Dr. Meier aus Bad Saarow am Scharnhüffelsee, seit dem 14. Oktober auf räthelhafte Weise aus Rastenburg in Ostpreußen spurlos verschwunden. Es scheint kein Zweifel zu bestehen, daß ein schweres Verbrechen vorliegt, umso mehr, als auch nicht die geringsten Anhaltspunkte für Selbstmord oder Unfallsfall vorhanden sind. Erst im Frühjahr des Jahres trat Meier als Offiziersanwärter ins Infanterieregiment II ein, das in Lügen (Südostpreußen) stationiert ist. Am freitags Sonntag traf er sich mit Bekannten im benachbarten Rastenburg, wo er den ganzen Nachmittag mit ihnen verbrachte. Abends verließ er sie, da er noch eine Verabredung in einem Kaffee hatte. Von diesem Zeitpunkt an wurde er nicht mehr gesehen.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch, am 24. Oktober 1928.
Dippoldiswalde. Abends 8 Uhr Bibelstunde in der Superintendentur: Pfarrer Rosen.

Messfeier. Abends 8 Uhr Andacht im Diakonissenheim. Reinhardtsgrimma. Abends 8 Uhr Bibelstunde.

Pessendorf. Abends 8 Uhr Gemeinschaftsabend auf der Goldenen Höhe für Hänichen, Rippen und Weißhufe: Pfarrer Fügner.

Dresden. Abends 8 Uhr Bibelstunde in der Kirche Gemeindekirche.

Ripsdorf. Abends 8 Uhr Bibelstunde.

Reinhardtsgrimma. 5 Uhr Wochenkommunion.

Produktenbörsen zu Dresden

am 22. Oktober 1928. — Preise in Reichsmark.
Weizen neuer 21,20—21,70, Roggen neuer 21,90—22,40, Wintergerste 21,70—22,20, Jach. Sommergerste 25,00—26,50, Hafer 25,30 bis 27,60, Hafer iml. 22,30—23,10, Raps, trocken —, —, —, Weizen, Sauplatz 21,60—22,80, Einquantin 26,00—27,50, Raffinee 19,00—20,00, Rartoffelflocken 23,00—23,50, Futtermehl 19,00—20,50. — Dresdner Markten: Weizenkleie 15,20—15,80, Roggenkleie 16,10—17,50, Raffineemehl 41,00—42,50, Wädrummehl 35,00 36,50, Weizenmehl 20,50—21,50, Inlandweizenmehl (Type 70%) 32,50—33,50, Roggenmehl O I (Type 60%) 33,50—34,50, Bgl. I (Type 70%) 31,50—32,50, Roggenmehl 21,50—22,50.

Schlachtviehpreise auf dem Viehhoft Dresden

am 22. Oktober 1928.
Preise für 1 Zentner Lebend- und Schlachtgewicht in Reichsmark.
1. Rinder: D o h e n: a) vollfleischige ausgewässete, höchsten Schlachtwertes: 1) junge 55—58, 103, 2) ältere, 44—50, 90, b) sonstige vollfleischige: 1) junge 34—40, 74, 2) ältere 30—32, 66;
B u l l e n: a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 52—57, 94, b) sonstige vollfleischige oder ausgewässete 44—49, 85, c) fleischige 38—41, 76, d) gering ernährte —, —; R ä u b e: a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 45—51, 87, b) sonstige vollfleischige oder ausgewässete 35—41, 73, c) fleischige 27—31, 65, d) gering ernährte 24—26, 65; F ä r z e n (Rabbinen): vollfleischige höchsten Schlachtwertes 53—57, 93; sonstige vollfleischige 42—47, 87.
— R ä u b e r: Doppellender beste Mast —, —, a) beste Mast- und Saugläder 82—88, 137, b) mittlere Mast- und Saugläder 72—80, 127, c) geringe Räder 60—68, 116; geringste Räder —, —. — Sch a f e: a) beste Mastlämer und jüngere Mastlämer (Weidemast) —, —, (Stallmast) 63—65, 125, mittlere Mastlämer, ältere Mastlämer und gut ernährte Schafe 50—57, 114, fleischige Schafjoch 40—48, 104, gering ernährte Schafe und Lämmer 30—38, 89. — S c h w e i n e: Ferkelschweine über 300 Pf. —85, 106, vollfleischige Schweine von 240—300 Pf. 82—83, 106, vollfleischige Schweine von 200—240 Pf. 77—80, 105, vollfleischige Schweine von 160—200 Pf. 73—76, 103, fleischige Schweine von 120—160 Pf. 70—72, 101, Sauen 70—74, 96. Ausnahmepreise über Notiz.
K u s t r i e d: 208 D o h l e n, 389 B u l l e n, 437 R ä u b e, 65 F ä r z e n, 642 R ä d e r, 576 S c h a f e, 3305 S c h w e i n e, zusammen 5622 Tiere.
Geschäftsgang: Rinder, Schafe schlecht, das übrige mittel.
An Ueberstand: 163 Rinder, davon 14 D o h l e n, 51 B u l l e n, 38 R ä u b e, außerdem 51 S c h a f e, 12 S c h w e i n e.
Die Preise sind Marktpreise für nächsten gemogene Tiere und schließen sämtliche Speise des Handels ab. Ställe für Frachten, Markt- und Verkaufsteuern, Umschlagsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise.

Nächsten Donnerstag, am 25. Oktober, nachmittags 1/2 Uhr, findet auf unserem Marien-Schachte

Holzauktion

Steinkohlenwerk Burgk

Am Donnerstag, dem 25. Oktober, vormittags 11 Uhr gelangen im Hofe der Garage Nicolaisstraße 13, Dresden-N.

7 gebrauchte betriebsfertige Automobile

und zwar 4 Personenwagen und 3 Lieferwagen der Marken Audi, Mercedes, Benz, Adler, Chevrolet gegen Barzahlung zur öffentlichen bzw. freiwilligen Versteigerung. Die Wagen sollen zu jedem annehmbaren Preise zugeschlagen werden. Besichtigung der Wagen am Versteigerungstage v. 10—11 Uhr.
Firma Ernst Welfelder, Dresden
Marktstraße 27. Ruf 13862.

ZWARNSCH
Die Kleiderfärberei u. chemische Reinigungs-Anstalt für alle Gegenstände des Haushaltes. Annahmestelle.
Dippoldiswalde: Overtorplatz Nr. 147, Wilhelm Gottschalk
Schmieberg: Altenberger Str., Auguste ver. v. P. Reischner.

Stadt-Kaffee
Dippoldiswalde
Morgen Mittwoch
Tanz-TEE
Verstärkte Künstler-Kapelle



Hafenschänke
Nächsten Sonntagabend
Schlachtfest
wozu freundlichst einladen
Woldemar Scheumann und Frau

Starke Ferkel
sich täglich in großer Auswahl preiswert zum Verkauf
Paul Pieber, Dippoldiswalde
Freiberger Str. 237. Telephon 97

194. Sächsische Landes-Lotterie
Ziehung 1. Klasse 12.—14. November. 1/10 Lose zu 4.— Mark bei
Louis Schmidt
Kaller's Brull-Caramellen
Adler-Drogerie, Mühlberg Str.

Schwarze Brief-tasche mit Inhalt
Fahrerchein, Wagen- und Ausweltspapieren auf dem Wege Schönfeld, Bickersdorf, Frauenstein
verloren
Gegen Belohnung abzugeben bei
Gebrüder Grohe,
Pirna-Copih
Möbellecke und Fußbodenlacke
Adler-Drogerie, Altenberger Straße

Willtenkarten: Carl Jehne
Leuchtstoffe, wie Benzin, Kerzen, Petroleum, Bunt-leuer, Bunthölzer, Stroh-hölzer, usw.
Elefant-Drogerie

Gottes Hand ruht schwer auf uns!
Hierdurch die tieftraurige Nachricht, daß heute morgen 1/27 Uhr unser herzenguter, innigstgeliebter Sohn und Bruder
Martin Oswin Welde
insolge Unfallschlages verschieden ist.
Vorlas, am 23. Oktober 1928. Im namenlosen Schmerz
Die tieftrauernde Familie **Gustav Welde**.

Die Beerdigung findet Freitag nachm. 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Puppenwagen
In großer Auswahl eingetroffen. Besichtigung gern gestattet.
A. Dehne,
Korb-, Galanterie-, Holz- und Spielwaren

SLUB
Wir führen Wissen.

in Da
stiles
Deutsch
Richtu
erschoff
Ipreche
wie für
Bebeut
dier er
wurden
D
Reuma
fährt.
räte d
wie di
Straßen
Örtliche
reids
selt
nahm
D
seit dem
seltener
von ein
C r b t
mischte
alten
Selbst
geständ
herige
partei,
lichen
Amt nie
Partei
ker
bet den
la Fra
Kammer
Autonom
— mehr
Hoffnung
können.
gungen
zum Eige
es sich de
w e l c h e
den sollte
— die au
Eisab in
dung der
oder gege
gegen W
Selbstber
G e f
gleich im
Klein, F
kritiker
den Stach
S t r a ß b
Sprache
Kommuni
Straßburg
burg-Nord
Wirtschaft
über 309
Im Verstr
ler über d
Kammer; tr
von Kolma
alles
als auton
von 18 zu
Oberliss
behielten
nur eins!
ische Best
elastischen
der Selbst
keit Jahr
werden. Di
nisten, weil
Eisab mit
brachen aus
Autonomis
Angeht
Umstände
nicht überr
Wird i
ratswahlen
gute Franz
im Eisab
sässischen
Berort
Am Sonnt
um die neu
Industriegeb
Betins ver
steigerung
sollt. Bei de

Beilage zur Weißeritz-Zeitung

№. 249

Dienstag, am 23. Oktober 1928

94. Jahrgang

Chronik des Tages.

Der von der Länderkonferenz eingesetzte Ausschuss für Verfassungs- und Verwaltungsreform hielt in Berlin eine neue Sitzung ab.
Unter dem Vorsitz des Schlichters Dr. Jöten wurden in Düsseldorf Verhandlungen zur Beilegung des Lohnkonfliktes in der Eisenindustrie eröffnet.
Die Wahl Hugenbergs zum Parteivorsitzenden der Deutschnationalen Volkspartei wird von der Presse aller Richtungen eingehend gewürdigt.
In Magdeburg ist ein Unteroffizier der Reichswehr erschossen worden.
Die drei Textilarbeiterverbände haben die Schiedsprüche für das Wärenden-Bladbach-Rheydter Tarifgebiet, sowie für das Döhrener Tarifgebiet wegen der prinzipiellen Bedeutung angenommen.
In einem Dorf bei Wilna sand man die Leichen vier erkrankter Kinder.
Bei einem Überfall auf Europäer in Marokko wurden zwei Europäer getötet.

Der Sieg der Autonomisten.

Mit den Stichwahlen am letzten Sonntag ist die Neuwahl der französischen Generalräte durchgeführt. Ihrem Wesen nach entsprechen die Generalräte den preußischen Provinzialparlamenten; sie haben wie diese über den Bau von Krankenhäusern, über Straßenverbesserungen und über andere Fragen mehr örtlicher Bedeutung zu beschließen. Außerhalb Frankreichs steht man den Ergebnissen der Generalratswahlen sehr herzlich gleichgültig gegenüber. Eine Ausnahme bilden die Wahlen im Elsaß.
Die Zeitungsartikel über die Lage im Elsaß sind seit dem Abschluß des kolmarer Autonomistenprozesses seltener geworden. Im Elsaß selbst ist jedoch von einer Entspannung nichts zu verzeichnen. Die Erbitterung ist gewachsen, der Kreis der autonomistischen Parteigänger ist größer geworden, und die alten Parteien und Zeitungen haben der Bewegung auf Selbstverwaltung in den letzten Monaten mehrfach Zugeständnisse machen müssen. So hat jetzt auch der bisherige Vorsitzende der katholischen elsaßischen Volkspartei, Abgeordneter Sell, der der autonomistenfeindlichen Richtung mehrfach die Hand gereicht hat, sein Amt niedergelegt und damit die Neuorientierung der Partei erleichtert.

Kennzeichnend für die Wandlung im Elsaß ist, daß bei den Generalratswahlen mit den Rufen „Vive la France“ sparsam umgegangen wurde. Bei den Kammerwahlen war es anders; da neigten gerade die Autonomisten dazu, Frankreich bei jeder Gelegenheit — mehr lauter als tief — hochleben zu lassen, in der Hoffnung, sich dadurch selbst das Leben erkaufen zu können. Inzwischen haben die Elsäcker neue Verfolgungen und Schikanen erlebt, aus denen der Wille zum Eigenleben gestärkt hervorging. Im Elsaß drehte es sich deshalb bei den Generalratswahlen nicht darum, welche Bürger in die Generalräte entsandt werden sollten, es ging vielmehr darum, welche Richtung die autonomistische oder die groß-französische — das Elsaß in den Generalräten vertreten sollte. Die Scheidung der Helfer vollzog sich unter der Parole: „Für oder gegen die Erhaltung Elsaß-Vohringenens, für oder gegen Mutter Sprache und Heimatrechte, für oder gegen Selbstverwaltung!“

Es liegt haben die Autonomisten! Sie haben gleich im ersten Wahlgang ihre bekanntesten Führer Dr. Klain, Roffe und Haus sowie die heimattreuen Politiker Brogdy und Dr. Bricard durchgebracht und bei den Stichwahlen neue bedeutende Erfolge errungen. In Straßburg-Süd schlug der durch seine in geworfene Sprache gehaltenen Kammerreden bekannt gewordene Kommunista Hueber den sozialistischen Bürgermeister Straßburgs mit 1884 gegen 1440 Stimmen! In Straßburg-Nord konnte Paul Schall von dem von der Wirtschaft ausstellten Lebb mit 3750 Stimmen gegenüber 3090 für Schall nur knapp geschlagen werden. Im Bezirk Brumath siegte der Autonomist Dr. Koepfer über den Vorsitzenden der Straßburger Handelskammer; in Suhl unterm Wald wurde der gleichfalls von Kolmar her bekannte Journalist Heil gewählt.
Alles in allem haben die Autonomisten und die als autonomistisch bekannten Männer im Unterelsaß von 18 zur Wahl stehenden Elsen 15 erobert, und im Oberelsaß von 14 Generalratsstellen 8! Die Sozialisten behielten von ihren acht Mandaten im alten Generalrat nur eins! Ein Ergebnis, das die autonomistenfreundliche Stimmung des Elsaßes deutlich dokumentiert. Die elsaßischen Sozialisten sind nämlich schärfste Gegner der Selbstverwaltungsbewegung, weil die Autonomisten seit Jahr und Tag von den Kommunisten unterstützt werden. Die Kommunisten näherten sich den Autonomisten, weil sie dadurch von der Unzufriedenheit im Elsaß mit profitieren wollten, die Sozialdemokraten brachen aus taktischen Gründen die Beziehungen zu den Autonomisten ab — sie fürchteten für ihre Positionen. Angesichts der Stimmung im Elsaß kann unter diesen Umständen die Niederlage der elsaßischen Sozialisten nicht überraschen.

Wird Frankreich aus dem Ausgang der Generalratswahlen nunmehr endlich die Lehre ziehen, daß es „gute Franzosen ohne Reserve und Vorbehalt“ im Elsaß fast gar nicht gibt und daß Paris der elsaßischen Eigenart eben Konzessionen machen muß? Borerst scheint man in Paris andere Sorgen zu haben. Am Sonntag wollte nämlich Poincaré in St. Dié, um die neue Bogensenbahn einzuweihen, die das Industriegebiet von Epinal mit dem Stromgebiet des Rheins verbinden und — eine schnelle Zusammenführung französischer Truppen im Rheintal ermöglichen soll! Bei dem Festessen in Schirmebrach Poincaré

von der Plöbe Frankreichs zum Elsaß und von der „unglücklichen Zeit der deutschen Herrschaft“. Poincaré hätte besser daran getan, zugunsten einer Stellungnahme zu Gegenwartsfragen auf „geschichtliche“ Rückblicke zu verzichten. Man lebt im Elsaß nicht mehr in der Nostalgie der Wiedersehensfeierlichkeiten, wohl aber in einer Zeit, in der das Unglück des Elsaßes durch französisches Unverständnis verschuldet wird. Mit strategischen Bahnlücken kann Frankreich die Luft, die sich im Elsaß aufgetan hat, nicht überbrücken.

Hugenbergs Wahl zum Führer.

Der Ausklang der deutschnationalen Tagung. — Das Programm des neuen Parteiführers. — Graf Westarp über die Tagesarbeit.

Die Tagung der mit etwa 400 Delegierten besetzten deutschnationalen Parteivertretung in Berlin ist nach der Lösung der Führerfrage durch die Wahl Hugenbergs zum Parteivorsitzenden rasch zu Ende gegangen. Die Schlusssitzung wurde durch eine von Erzelenz Wallraf geleitete Gedächtnisfeier für Helfferich eingeleitet, bei der der Karl Helfferich-Preis an den Studenten Hans Georg v. Ribbed übergeben wurde. In der anschließenden Aussprache sprachen Geheimrat Hugenberg und Graf Westarp. Auf einstimmigen Beschluß wurde die Tagung alsdann ohne weitere Debatte beendet.

Geheimrat Hugenberg

In seiner Rede ausgeführt, Deutschland stehe vor dem Ergebnis eines falschen politischen Rechenempfehl. Die Politik Stresemanns habe nicht alle Möglichkeiten ausgenutzt, sie sei zu eilig gewesen. Deutschland müsse davor bewahrt werden, das Schlachtfeld der Welt zu werden. Das ernsteste Problem unserer inneren Lage sei die wachsende Verschuldung. Die Landwirtschaft dürfe nicht in die Obrikeit des internationalen Kapitals geraten. An dem Geist, der die soziale Fürsorge durchzieht, dürfe nicht gerüttelt werden; neue Formen der sozialen Gesetzgebung seien jedoch notwendig. Der deutsche Staat müsse aus- und umgebaut werden. Der Weltfrieden bleibe die Freiheit nach innen und außen.

Graf Westarp

Der die Tagesarbeit behandelt hatte, hatte ausgeführt, der Zweck der Opposition sei die Gewinnung der Macht. Die Opposition müsse deshalb so geführt werden, daß die führende Oppositionspartei jederzeit die Macht übernehmen könne.

Kontrollierung Hugenbergs im Reichsverband der Deutschen Industrie.

Berlin, 23. Oktober. Mit Rücksicht auf die Wahl zum Vorsitzenden der Deutschnationalen Volkspartei hat Geh. Finanzrat Hugenberg sein Amt als Vorsitzender der Fachgruppe Bergbau des Reichsverbandes der Deutschen Industrie niedergelegt. Ueber die Frage seiner Nachfolge wird die Fachgruppe Bergbau erst in der nächsten Sitzung ihres Vorstandes Beschluß fassen.

Die Tagung der Demokraten.

Vertrauensbekundung für Koch-Weser und Dietrich. — Für Wirtschaftsdemokratie, für Reichsreform und keine Wahlkreise.

Die gleichfalls in Berlin abgehaltene Sitzung des Parteiaussschusses der Deutschen Demokratischen Partei sprach den demokratischen Reichsministern Koch-Weser und Dietrich das Vertrauen aus und nahm zum Schluß verschiedene Entschlüsse an. Auf eine Festlegung der Haltung der Fraktion in der Panzerkreuzerfrage wurde verzichtet. In der Kontordatsfrage wurde die Einbeziehung schulpolitischer Fragen in die Regelung abgelehnt. Der Gedanke der Wirtschaftsdemokratie soll in den Mittelpunkt des demokratischen Wirtschaftsprogrammes gestellt werden. In einer Entschließung zur Reichsreform wird ausgeführt:

„Sofern es nicht gelingt, die Angelegenheit durch die Reichsregierung in nächster Zeit voranzutreiben und angesichts der außerordentlichen Notwendigkeit, eine Reichsreform ohne den gefährlichen Umweg einer Zwischenlösung in absehbarer Zeit zustande zu bringen, erücht der Parteiaussschuß den Verfassungsausschuß der Partei, dem führende Männer auch der süddeutschen Länder angehören, gemeinsam mit der Reichstagsfraktion einen einheitlichen Entwurf einer Reichsreform auszuarbeiten, der die Grundlage von Verhandlungen mit allen reichsreformfreundlichen Organisationen bildet, um durch eine große Volksbewegung den Gedanken der Reichsreform zu verwirklichen.“

In der Frage der Wahlreform wurde die Reichstagsfraktion ersucht, notfalls einen Initiativantrag einzubringen, der grundsätzlich den Einernandidaten-Wahlkreis unter Festhaltung des Proporzess festlegt und dadurch eine weitere Zerfaserung des deutschen Parteilebens in Interessengruppen verhindert.

Der Prozeß um Hufmann.

Wilde Gerüchte. — Das Blut-Gutachten. — Wäher zehn Selbstbezeugungen. — Ausschluß der Öffentlichkeit.

Am Sonnabend wurden im Industriegebiet die wildsten Gerüchte verbreitet, die wissen wollten, daß der in dem Mordprozeß Hufmann als Zeuge vernommene Hausarzt der Familie Daube, Dr. Lutter, als der Tat verdächtig und wegen Meineides verhaftet worden sei.

In den schärfsten Worten wandte sich Staatsan-

waltsschatrat Rosenbaum gegen diese Gerüchte und Dr. Lutter, die weiter nichts als Altweibergeschwäh seien. Der Vorsitzende wies darauf hin, daß das Gerücht allen neuen Spuren der Verbreitung von Gerüchten nachgehen werde. Gerade in diesem Prozeß seien schon etwa zehn Selbstbezeugungen eingegangen.

Studienrat Regowatz

Der an dem Abiturientenkommiss in Buer teilgenommen hat, schilderte dann, wie er im Laufe des Abends bei dem Ausschlagen des Schlägers auf den Tisch im Gesicht durch die abgesprungene Spitze verwundet wurde. Das Bluten habe sehr bald nachgelassen. Blutstropfen seien kaum auf die Erde gefallen. Nach Erledigung dieser Angelegenheit beantragte Staatsanwaltschaftsrat Rosenbaum nochmals die Vernehmung der Beamten über die Auffindung des Messers und die Beschaffenheit des Jaunes im Garten des Rektors Kleiböhmer.

Professor Dr. Müller-Hock

Kam dann auf die Blutflecken am Mantel zu sprechen und betonte, daß es sich um Menschenblut handele. Einzelne Blutflecke gehörten der Gruppe 0 (null) an, einer Gruppe, der auch Hufmanns Blut angehöre.

Dieser Gruppe gehörten etwa 70 v. H. aller Menschen an, so daß daraus allerdings nicht geschlossen werden könne, daß es sich um Taubes Blut handele. Die Blutflecken an der Hose seien zu gering, um Untersuchungen zu ermöglichen. Auf die Frage des Rechtsanwalts Kuschel, ob das Blut vielleicht durch die Bemanten, die in die Blutlauge getreten seien, auf Hufmann übertragen worden sein könne, antwortete Prof. Müller-Hock, zur Not ließen sich vielleicht einige Flecken erklären, aber nicht alle.

Für die nunmehr beginnende Vernehmung der Sachverständigen über die Obduktion der Leiche

und für die dann folgenden Erörterungen über das Seelenleben des Angeklagten verkündete der Vorsitzende den Beschluß, daß die Öffentlichkeit wegen Gefährdung der Sittlichkeit ausgeschlossen werde und zwar zunächst auch die Presse. Darauf wurde der Zuhörerraum geräumt.

Länderkonferenz in Berlin.

Zusammentritt des Ausschusses für Verfassungs- und Verwaltungsreform. — Reichsfinanzminister führt den Vorsitz.

Der von der Länderkonferenz eingesetzte Ausschuss für Verfassungs- und Verwaltungsreform trat unter dem Vorsitz des Reichsfinanzministers Müller im Kongressaal der Reichskanzlei zu seiner zweiten Tagung zusammen. Die Beratungen, die sich über etwa drei Tage erstrecken, sind vertraulicher Natur. Als Material liegen der Versammlung, an der neben den Ministerpräsidenten der großen und mittleren Länder auch zahlreiche Ländergesandte und Staatssekretäre der Reichsämter teilnehmen,

25 Denkschriften

vor, und zwar neben denen Preußens, Sachsens und Bayerns auch Denkschriften des Reichsparlamentars, des Statistischen Reichsamts, des Finanzministeriums und des Innenministeriums. Infolge der Neubildung der Reichsregierung nahm der Ausschuss eine Neukonstituierung vor.

Fahnen-Feier in Magdeburg.

Überführung der Feldzeichen des 4., 15., 16., 18. und 21. Armeekorps in den Remter des Doms. — Parade vor dem Chef der Heeresleitung.

In Anwesenheit des Chefs der Heeresleitung, General v. Hebe, wurden am Sonntag unter stärkster Anteilnahme der Bevölkerung die Feldzeichen des 4. Armeekorps und der einzelnen Regimenter, des 15. elsaßischen, des 16. lothringischen, des 18. und 21. saarländischen Armeekorps in den Remter des Magdeburger Doms übergeführt. Nach dem Aufmarsch der Feldzeichen, insgesamt

70 Fahnen und 3 Standarten.

die von einer Ehrentabatterie des Infanterieregiments Nr. 12 geführt wurden, fand ein Feldgottesdienst statt.

Der Befehlshaber des Wehrkreises IV, Generalleutnant Böllwart, richtete eine Ansprache an die versammelten Reichswehrmannschaften und führte aus, die junge Wehrmacht sei stolz darauf, die Tradition des alten Heeres fortzuführen zu dürfen. Wenn sich auch vieles geändert habe, der Geist des wahren deutschen Soldatentums sei geblieben. Das deutsche Heer sei zwar klein an Zahl, aber besetzt von dem Gedanken, dem Vaterlande zu dienen. Zum Schluß gedachte der Redner den Reichspräsidenten von Hindenburg. Eine Parade der Garnison vor dem Chef der Heeresleitung schloß sich an. Daran zogen die in großer Zahl erschienenen Kriegervereine und vaterländischen Verbände an den alten Fahnen vorüber.

Nach der Überführung der Feldzeichen in den Remter ergriff

Generalleutnant Böllwart

nochmals das Wort zu einer kurzen Ansprache, in der er die Feldzeichen der preussischen Regierung zu neuen Händen übergab. Ein Vertreter der Regierung übernahm darauf die Feldzeichen in die Obhut der preussischen Regierung.

Marx zur politischen Lage.

Die Voraussetzungen der Bildung einer Großen Koalition. — Scharfe Kritik an der Wahl Hugenbergs. Reichsanwaler a. D. Dr. Marx hielt in Maadeburga

SLUB
Wir führen Wissen.

Der Delegierten des Wahlkreisverbandes Magdeburg-Altstadt der Zentrumspartei eine Rede über die politische Lage. Dr. Marx bestätigte die Zeitungsmeldungen über seine Absichten, das Amt des Parteiführers niederlegen zu wollen. Wie Dr. Marx ausdrücklich betonte, ist sein Wiedertreten auf ausschließlich auf gesundheitsliche Erwägungen zurückzuführen.

Dr. Marx äußerte sich dann erstmals offiziell über die Haltung des Zentrums in der Frage der Umbildung der Regierung. Danach ist das Zentrum grundsätzlich zur Bildung der Großen Koalition bereit, überläßt die Initiative jedoch dem Reichskanzler. Ehe das Zentrum aber eine neue Koalition schließen könne, müßten eingehende Verhandlungen über eine Reihe wichtiger, leider auch unter den jetzigen Regierungspartnern strittiger Fragen geführt werden. Was habe es für einen Zweck, lediglich eine Koalition einzugehen, dann aber Gefahr zu laufen, daß sie bei der ersten strittigen politischen Frage auseinanderfalle.

Reichskanzler a. D. Dr. Marx ging zum Schluß kurz auf die politischen Aufgaben für den Winter ein und behandelte dabei auch die Wahl Eugenbergs zum Vorsitzenden der Deutschnationalen Volkspartei. Er erklärte, dieser Vorgang könne gar nicht ernst genug gewertet werden. Eugenbergs Wahl stelle eine Bedrohung des inneren Friedens in Deutschland dar. Der Satz, ein Schutz der Republik sei nicht mehr notwendig, stimme jetzt nicht mehr.

Politische Rundschau.

— Berlin, den 23. Oktober 1928.

— In Abwesenheit des Reichspräsidenten fand am Sonntag nachmittag die Beisetzung des Schwiegervaters des Reichspräsidenten, des Landrats a. D. und Rittergutsbesizers Dr. v. Brodhufen-Groß-Justin statt.

— Die Saargebietskommission hat neue Bestimmungen über die Aenderungen des Invaliden- und Angehörigeneversicherungsgesetzes erlassen. Die Neuordnung bedeutet eine starke Annäherung an die fortgeschrittene reichsdeutsche Gesetzgebung.

— Zur Erinnerung an den Erlaß des Sozialistengesetzes vor 30 Jahren veranstaltete die sozialdemokratische Partei am Sonntag zahlreiche Kundgebungen. Im Mittelpunkt der Berliner Veranstaltung stand ein historischer Festzug, der die Geschichte der sozialdemokratischen Partei von ihren ersten Anfängen bis zur Gegenwart zeigte. Einzelne Wagengruppen hatten humoristischen Charakter. — Nach dem Abmarsch der Sozialdemokraten zog die Kommunisten in den Lustgarten.

— Aus Anlaß des 70. Geburtstages der verstorbenen Kaiserin Auguste Viktoria wurden am Montag am dem Antiken Tempel in Potsdam durch Abgeordnete der Offiziersverbände, der Bismarckjugend und anderer rechtsstehender Verbände Kränze niedergelegt.

— 28 Millionen Mark Einfuhrüberschuß im September. Der deutsche Außenhandel zeigte im September im reinen Warenverkehr — ohne Reparationsfachlieferungen — einen Einfuhrüberschuß von 28 Millionen Reichsmark gegen 58 Millionen Reichsmark im Vormonat. Die Einfuhr betrug 1087,1 Millionen Reichsmark, die Ausfuhr 1058,8 Millionen Reichsmark.

Rundschau im Ausland.

— Der Generalsekretär des Bitterbundes, Eric Drummond, ist von der polnischen Regierung zu einem Besuch nach Warschau eingeladen worden. Die Reise soll im Laufe des November erfolgen.

— Die Ernennung Lord Beels zum Nachfolger Lord Birkenheads als Staatssekretär für Indien wird von der indischen Presse gleichgültig aufgenommen.

— Die Verhandlungen zwischen dem Außenminister Wang und dem japanischen Generalkonsul in Schanghai sind erfolgreich abgeschlossen worden.

Attentat auf Tchangshueitang.

— Auf den Sohn des ermordeten chinesischen Generals Tchangshueitang Tchangshueitang wurde in Nankin ein Attentat verübt. Ein Chinese schoß auf den Marschall, der jedoch unverletzt blieb. Der Chinese wurde verhaftet und vom Militärgericht zum Tode verurteilt.

Das salomonische Urteil.

Humoreske von Gottlieb Hermann.

(Nachdruck verboten.)

Auf dem Stoppelfeld vor dem Dorfe hütete der Alte Dieterich Rolte seine zwölf Gänse. Als er seinem Sohne sein kleines Anwesen übergab, hatte er es sich ausbedungen, alljährlich zwölf dieser sehr beliebten Martinsvögel auf den Stoppeln hüten und zugleich mit den Gänsen seines Sohnes mästen zu dürfen. Das war auch für ihn eine ganz nette Neben-einnahme. Die jungen Gänse kaufte er von einem Händler das Stück zu nur 1 Mark; die Aufzucht kostete ihn wenig, zumal er ja Zeit genug hatte, sich um das Gedeihen seiner geliebten Lieblinge zu kümmern. Wenn dann Martini ins Land kam und mittlerweile aus den Gänsen fette Gänse geworden waren von 12 bis 15 Pfund, das Pfund zu 80 Pfennigen gerechnet, strich er schmunzelnd die Silberlinge ein, die ihm der Verkäufer auf den Tisch zahlte. Und die Federn hatte er dann noch extra.

Jetzt war es Anfang Oktober und die Gänse schon recht schön herangewachsen; die beste, der große Ganter, der so vortrefflich mit weit vorgestrecktem Hals zu sitzen verstand, wog sicher schon seine 8 bis 9 Pfund und war unter Brüdern bereits seine 7 Mark wert. Wenn der weiter so zunahm, erreichte er wenigstens ein Gewicht von 15 Pfund. Das wäre denn 12 Mark für eine Gans, das läßt man sich schon gefallen, das ist ein schönes Stück Geld! Und der alte Rolte freute sich schon auf die Zeit, wo er das viele Geld für seine Gänse erhalten würde.

Aber wie man den Tag nicht vor dem Abend loben soll, so soll man auch den Preis der Gänse nicht eher berechnen, bis sie geschlachtet sind und ihren Käufer gefunden haben. Während der alte Rolte sich so in schönen Zukunftsträumen wiegte, kaufte plötzlich

China bittet um den Besuch amerikanischer Wirtschaftsführer.

Wie aus Hanking gemeldet wird, hat die chinesische Regierung Henry Ford, Owen Young und andere amerikanische Bankiers und Industriellen nach Hanking eingeladen, um ihnen die Möglichkeit zu geben, die wirtschaftliche Lage der chinesischen Wirtschaft kennen zu lernen. Die chinesische Regierung will mit Ford und Young Verhandlungen über eine Wiederaufbau-Anleihe in Höhe von 100 Millionen Dollar führen.

Räuber in Marokko.

Wieder ein Überfall auf Europäer.

Genau auf den Tag, an dem vor Jahresfrist die Europäer von Mallet und Steeg durch marokkanische Ausfällische entführt wurden, ist wiederum ein Überfall auf Europäer verübt worden, bei dem zwei von ihnen das Leben einbüßten.

Auf einem Lastauto, das sich auf dem Wege nach Sout el Arbar, 40 Kilometer von Qued Zem, nahe der nicht unterworfenen Zone befand, hatten außer dem Führer zwei Getreidehändler Platz genommen, von denen jeder 25 000 Franken bei sich trug, um Getreideeinkäufe zu bezahlen. 25 Kilometer von Qued Zem entfernt, begegnete der Führer auf der Landstraße zwei eingeborenen Eskreitern, während auf dem angrenzenden Pfad sich zwei Marokkaner zu Pferde aufhielten. Er verlangsamte die Fahrt mit Rücksicht auf die Eskreiter.

Plötzlich schoß einer auf das Automobil und verletzte einen Getreidehändler. Als die Europäer trotzdem die Fahrt fortsetzten, wurden sie von den Banditen verfolgt und umzingelt. Der Automobilführer wurde auf der Stelle erschossen und die beiden Insassen entführt. Die Zivilkontrolle von Qued Zem entsandte sofort fünf Automobile zur Verfolgung. Hierbei wurde einer der Zivilkontrolleure durch einen Schuß in die Brust getötet. Es gelang, einen der Gefangenen zu befreien.

Die französischfreundlichen Stämme von Padla organisierten ihrerseits die Verfolgung der Räuber. Im anschließenden Gefecht erlitten die Räuber schwere Verluste. Wie weiter verlautet, führten die Räuber beim Überqueren der Grenze des nicht unterworfenen Gebietes den Getreidehändler nicht mehr mit sich, so daß aber dessen Schicksal Unklarheit herrscht.

Der Marceller Streik. Durch den Streik der Matrosen und Hafenarbeiter von Marseille ist der Schiffsverkehr nahezu völlig lahmgelegt. Am Sonnabend konnten nur zwei Postdampfer nach Marokko auslaufen. Bisher besteht kaum Aussicht auf eine rasche Wiederaufnahme der Arbeit.

Ende des Lodzer Streiks. Der Lodzer Streikumschub der sozialistischen Gewerkschaft hat den Beschluß gefaßt, den Streik in Lodz und Umgebung zu beenden, sowie auf der Basis des Vermittlungsvorschlages der Regierung einer fünfprozentigen Lohnerhöhung mit den Industriellen einen Sammelvertrag abzuschließen. Dieser Beschluß wurde von den einzelnen Gewerkschaften angenommen. Heute dürften also die Streikenden allgemein die Arbeit wieder aufgenommen haben.

Handelstell.

— Berlin, den 22. Oktober 1928.

Am Devisenmarkt war die Reichsmark etwas feier, dagegen lag London schwächer.

Am Effektenmarkt war nach ziemlich fester Vorwoche die Tendenz erheblich schwächer. Das Geschäft hielt sich in sehr engen Grenzen. Die Börse war vom Rückgang einiger Spezialwerte erheblich beeinflusst. Später trat vorübergehend eine leichte Erholung ein. Am heimischen Rentenmarkt waren die Kurse fast unverändert, die ausländischen bedrückten ab. Die Lage am Geldmarkt war abermals leichter, Tagesgeld stand reichlich zur Verfügung.

Am Produktienmarkt hatte Brotgetreide eine ruhige Haltung. Die Nachfrage nach Weizen war größer als das Angebot; auch bei Roggen hatte das Angebot nachgelassen. Wehl lag unverändert still. Gerste hatte ruhigen Geschäft. Mais stetig. Hafer wurde nur vorsichtig erworben. Rohfuttermittel unverändert.

Devisenmarkt.

Dollar: 4.194 (Geld), 4.202 (Brief), engl. Pfund:

20,336 20,376, holl. Gulden: 168,09 168,43, Ital. Lira: 21,97 22,01, franz. Franken: 18,37 18,41, Belg. Franken: 58,26 58,38, schwed. Kronen: 80,70 80,86, dän. Kronen: 111,82 112,04, schweiz. Kronen: 112,06 112,28, norm. Kronen: 111,76 111,98, händ. Kronen: 12,428 12,448, österr. Schilling: 58,945 59,065, span. Pefio: 67,70 67,84.

Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Delfaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk. 213-216 (am 20. 10.: 214-217), Roggen Märk. 207-210 (207-210), Braugerste 231-251 (231 bis 251), Futter- und Industrieernte 202-212 (202-212), Hafer Märk. 202-211 (202-211), Mais loco Berlin 217-219 (216-218), Weizenmehl 26,75-30 (26,75-30), Roggenmehl 26,65-29,65 (26,65-29,65), Weizenkleie 15-15,25 (15,10-15,25), Roggenkleie 15,25-15,50 (15,25-15,50), Weizenkleieklasse 16,30-16,60 (16,30 bis 16,60), Raps, Weinsaft — (—), Bistrolergerste 44,50 bis 53 (44,50-53). Kleine Speiseerbsen, Futtererbsen, Pelusier, Ackerbohnen, Wicken, Lupinen, Bohnen, gelbe, Serradella — (—), Rapskuchen 19,80-20 (19,80-20), Weizenkuchen 24,30-24,60 (24,30-24,60), Frodenzschmelz 14-14,50 (14-14,50), Sojabohnen 21,60-22,20 (21,40 bis 22,10), Kartoffelkoden 19,50-20 (19,60-20).

Kartoffelpreise.

Amtliche Kartoffelerzeugerpreise je Zentner waggongfrei ab marktlichen Stationen (amtlich ermittelt durch die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg und Berlin): Weiße und Odenwälder Blaue 2,30-2,50, Rote 2,40-2,80, Gelbe 2,50-3,00. Sehr gute großfällende Ware über Rotiz. Fabrikkartoffeln 10-10½ Pfennig pro Stärkeprozent.

Eierpreise.

Bericht der Berliner amtlichen Notierungskommission: Deutsche Eier: Trücker: Sonderklasse über 65 Gramm 17, über 60 Gramm 16, über 53 Gramm 14½-15, über 48 Gramm 13; frische Eier: 60 Gramm 15, 53 Gramm 13½-14, 48 Gramm 11; außerortliche, kleine und Schmutzeier 10 Pf. das Stück. — Ausländische: Dänen: 18er 16½-17, 17er 16¼-16½; Holländer: 68 Gr. 16¼; Böjener, Westmüller und Altauer: große 14-14½; Rufen: große 12-12½, normale 11¼-11½; Westmüller: 10¼-11; kleine, Mittel- und Schmutzeier: 9¼-10¼; Kühhühner: extra große 14-15, große 13¼-13½, normale 10¼-10½, kleine 9¼; Kaffeler: —, Pf. das Stück — Tendenz: Etwas freundlicher.

Schlachtviehmärkte.

Dortmund, 22. Oktober. Preise für 50 Kilo Lebendgewicht in Reichsmark: Rinder (1157) 25-55, Kalber (463) 50-90, Schafe (63) 36-53, Schweine (3576) 62-77. — Marktverlauf: Rinder schlecht, Kalber gut, Schafe mittel, Schweine sehr langsam.

Bonn, 22. Oktober. Preise für 1 Pfund Lebendgewicht in Pfennigen: Rinder (1770) 20-55, Kalber (928) 50 bis 110, Schafe (198) 32-54, Schweine (5985) 60-81. — Marktverlauf: Rinder sehr langsam, Kalber und Schafe ruhig, Schweine langsam.

Leipzig, 22. Oktober. Preise für 50 Kilo Lebendgewicht in Reichsmark: Rinder (757) 25-57, Kalber (327) 45-78, Schafe (814) 30-60, Schweine (2661) 36-83. — Marktverlauf: Rufe schlecht, sonst langsam.

Gedenktage für den 24. Oktober.

1648 Westfälischer Friede zu Münster und Osnabrück: Ende des 30-jährigen Krieges — 1796 * Der Dichter August Graf von Blaten-Hallermund in Ansbach († 1835) — 1845 * Der Geologe Reichard Neumayer in München († 1890) — 1892 † Der Medizinalrat Robert Franz in Halle (* 1815) — 1917 Deutsche und österreichisch-ungarische Kräfte durchbrechen die italienische Front am Monjo. Sonne: Aufgang 6,39, Untergang 4,16,49. Mond: Aufgang 3,15,37, Untergang 12,0,9.

Mitteldeutscher Rundfunk.

Mittwoch, 24. Oktober.

15.00: Frostmeldungen. — Ansicht: Für die Jugend. Von Epinnen und ähnlichem Gesichter. * 16.30: Konzert. Leipziger Funkorchester: Hilmar Weber. * 18.05: Arbeitsmarkt des Landesamtsamt Sachsen. * 18.30-18.55: Französisch für Fortgeschrittene. (Deutsche Welle, Berlin). * 19.00: Dr. Gerhard Benzger, Stuttgart: Natürliche und künstliche Wohlgüter. * 19.30: Berufsschullehrer Max Raumann, Grimma: Praxis der Unfallversicherung. * 20.00: Der Dichter in Schuberts Liedern. 5. Wilhelm Müller. Die schöne Müllerin. Ein Zklus von Liedern von Wilhelm Müller, gesungen von Wolfgang Rosenthal. * 21.00: Sendespiel: „Er ist an allem Schuld.“ Komödie von Leo Tolstoi. * 22.00: Pressebericht und Sportfunk. * 22.15: Tanzmusik.

Davon wollte indes der alte Rolte nichts wissen. „Ich kann die Gans auch nicht gebrauchen,“ sagte er; „ich weiß nicht, wohin damit. Aber ich will Euch etwas sagen, gebt mir 7 Mark 50 Pfennig, und ich will zufrieden sein.“ Das aber wollte der Autler auch nicht zahlen, es war ihm zu viel Geld; mehr als 6 Mark wollte er keinesfalls geben.

Während die beiden nicht handelsmäßig werden konnten, kam der junge Lehrer des Dorfes daher und blieb jetzt bei den beiden stehen, um zu hören, wie der Handel endigen würde. Während er dabei die Gans aufhob, um sich von der Güte und Schwere des Bratens zu überzeugen, blickte plötzlich in ihm ein Gedanke auf, und zu den beiden Streitenden sich wendend, sagte er:

„Wenn es Ihnen recht ist, will ich die Sache entscheiden, und zwar in einer Weise, die Sie beide befriedigen wird. Sie, Rolte, wollen 7 Mark 50 Pfennig Schadenersatz haben und alsdann auf die Gans verzichten; Sie, mein Herr, wollen aber nur 6 Mark geben, und dafür ebenfalls Verzicht auf die Gans leisten. Da Sie nun beide den Vogel nicht wollen, will ich als Unparteiischer ihn hinnehmen. Sie zahlen Ihre 6 Mark Schadenersatz, ich lege 1 Mark 50 Pfennig hinzu, und Sie, Rolte, erhalten Ihre 7 Mark 50 Pfennig.“

Beide, der Fremde sowohl wie auch der alte Rolte, stimmten diesem Vorschlage zu, und es gab an diesem Abend drei zufriedene Menschen mehr auf der Welt: Der alte Rolte, der sein gutes Geld für den toten Ganter in der Tasche hatte, der Fremde, der froh war, die Sache so erledigt zu sehen und den Lehrer schmunzelnd für seine Pfüßigkeit beglückwünschte, und der Lehrer selbst, der seiner überraschten Gewährten den billigen Gänsebraten in die Küche lieferte, den sich die beiden dann am folgenden Sonntag wohlschmecken ließen. Wirklich ein salomonisches Urteil.

ein Auto über die Straße. Das Unglück wollte es, daß der große Ganter gerade am Rande des Weges grafe. Als dieser nun das fauchende Ungeheuer kommen sah, wurde er so verwirrt, daß er, statt auf das Stoppelfeld zu retieren, schreiend auf die Straße stürzte. In demselben Augenblick war aber auch das Unglück bereits geschehen, der hoffnungsvolle Ganter lag mit gebrochenem Rückgrat tot unter den Rädern des Autos. Der alte Rolte schrie laut auf vor Entsetzen, während der Besitzer des Autos, ein einzelner Herr, der sein Fahrzeug selbst lenkte, sofort hielt, als er sah, was er angerichtet hatte.

Fast weinend stürzte sich der alte Rolte auf den Leichnam seines so früh aus dem Leben geschiedenen Lieblingsvogels; der fremde Herr aber tröstete ihn und sagte:

„Guter Freund, es tut mir aufrichtig leid, daß ich Ihre Gans überfahren habe. Es war jedoch nicht meine Schuld, das dumme Tier ist selbst in sein Unglück hineingerannt; dennoch will ich Ihnen den Schaden ersetzen. Wieviel Schadenersatz verlangen Sie?“

Diese Worte des fremden Herrn riefen den alten Bauern wieder in die Wirklichkeit zurück; sie waren ihm zugleich eine Mahnung, jetzt vor allem auf seinen Vorteil bedacht zu sein und eine nicht zu niedrige Forderung zu stellen.

„Ja,“ sagte er nach längerem Besinnen, „die Gans wiegt bestimmt schon 10 Pfund, und das Pfund gilt jetzt 80 Pfennig. Da müßte ich also wohl 8 Mark für das Tier erhalten.“

Diese Forderung schien indes dem Fremden doch etwas hoch zu sein, und er erwiderte: „Hört einmal, ich will Euch 6 Mark geben und Euch die Gans lassen. Was soll ich mit dem toten Tier? Braten lassen kann ich sie mir unterwegs nicht, und che ich wieder nach Hause komme, vergehen mehrere Tage. Es wäre doch schade, wenn die schöne Gans verderben würde.“

Bildet Qual schätzte seine Reife, nicht einmal einen Geufer gab sie frei; während die, um die er litt, sich mit hat. Er blühte feins Brant an, die eben lustig aufschlug. Sie haben sich mit den Worten zu dem anderen beugte: „Sie Schwereidener. Nach olande.“

Roman-Beilage

Bruno Jürgens Liebe

Familienroman von Johannes Lather.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale).

Wenn nicht, vermag ich es nicht zu ändern. Aber Herrin hier auf diesem Hofe wird sie nicht. — Hierher gehört eine fleißige, echte Landwirtsfrau und keine Bierpuppe und keine... na, ich schenke mir das weitere und versuche dich, das Verhältnis mit der Brud' zu lösen."

"Nein, Vater! Das tue ich nicht. Ich tue es nicht! Hörst du?"

"Zatwohl! Auch, wenn du weniger laut sprächest. Aber laß, wir wollen uns nicht streiten. Das nur mag dir gesagt sein: du bist ein Dummkopf trotz deiner Studien. Hanna Lesser, die beste Frau für dich, läßt du gehen, und ausgerechnet dieser anderen wirfst du dich vor die Füße. Ich hätte dir mehr Blick für das Gute und mehr Geschmac für das Passende zugetraut, Bruno. — Wisse ferner: trodest du mir, der ich dir bislang jeden Wunsch erfüllte, bekommst du niemals diesen Hof."

"Ich kann nicht, wie du willst, Vater", sagte der andere müde und doch noch hoffend, sein Gegenüber lasse sich umstimmen.

Da erhob sich der alte Jürgens. Groß und feierlich und gezwungen hart wie ein Richter, der beim Verkünden seines schweren Urteils die Stimme des Mitleids unterdrücken und gerecht bleiben muß, sprach er:

"Dann bist du ab heute mein Sohn nicht mehr. — Dann wirst du nicht mein Erbe! — Ich habe die heilige Pflicht, der Väter Scholle einem Würdigen zu hinterlassen. Du aber setzt dich herab durch den Trotz gegen mich, mit dem du dich auch gegen deine Ahnen auflehnt, und durch das Verlöbniß mit jener, vor der ich nicht den Hut ziehen kann und die die Mütter und Frauen der Jürgens nie in ihrem Kreise geduldet hätten."

"Vater!" Wie gebrochen sank Bruno auf den Stuhl zurück, von dem er sich erheben wollte, und wand sich in Qual und Seelennot.

"Vater, nimm's zurück! Glaube mir: Nelly ist gut und edel."

"Sie hat dich geblendet. Ich kenne sie besser."

"Nein, sie ist gut. Vater, nimm's zurück, was du sagtest!"

"Nur, wenn du mir folgst!"

"Ich kann es nicht."

"Bruno, bedenke, was du sprichst", mahnte noch einmal die zitternde Stimme des Alten. "Es geht um die Heimat, die ein Jürgens auf die Dauer nicht entbehren und meiden kann. Du verkaufst sie für weniger als für ein Linsenmüß, verkaufst sie eines unwürdigen Weibes wegen. Später wird es dich gereuen."

"Ich kann nicht, ich gab mein Wort."

"Du hast es schon einmal gegeben und gebrochen. Diesmal wäre es nicht schändlich, weil du in gerechter Notwehr handelst."

"Beleidige mich nicht, Vater!"

Nun stand Bruno doch; er stand dem Vater fest und mit flammenden Augen gegenüber.

"Errege dich nicht, Bruno. Lebe wohl!" Der Alte sagte es, ohne dem Sohne die Hand zu bieten und fügte noch, schon die Klinken der Tür drückend, hinzu:

"Das Erbteil deiner Mutter überweise ich auf dein Konto."

Das war das Letzte. Dann begab er sich, ohne sich noch einmal umzublicken, in sein Arbeitszimmer. Dort sank er aufschluchzend vor dem Schreibtisch in den Sessel. Der Herr ist heute außer dem Tode seiner Frau, deren Verlust er trotz langer Jahre noch nicht verwunden, das schwerste Leid seines Lebens.

Bruno aber raffte sich, wie aus einer tiefen Betäubung erwachend, auf, betrat schwerfällig den Flur, wo er den Hut vom Mantelstod nahm und horchte einen Augenblick noch in das Haus zurück. Dann vernahm er Kathrinens Stimme und ihre sich nähernden Schritte.

Nein, sie durfte ihn nicht mehr sehen, und er eilte wie gehezt und ohne Abschied aus dem Hause, das nicht mehr sein Vaterhaus war, flüchtete wie vertrieben über den Hof und gönnte auch dem treuen Hund, der ihn bis an das Tor bellend und schweifwedelnd begleitete, kein Streicheln mehr.

Ein Verstoßener hatte in dem kleinen Wartesaal gesessen, ein Entrechteter, der keinen Anspruch mehr auf den Stuhl zu haben glaubte, mit dem er in der dunkelsten Ecke des einfachen, kahlen Raumes gehockt hatte. Und er hatte gewünscht: Nur fort — nur fort!

Nun war er wieder im Zuge; wieder blickte er aus dem Fenster. Diesmal jedoch nicht mit Freude an der vorübergleitenden Landschaft und mit der Erwartung der Stunde, da er dem Vater seine Liebesbotschaft brachte, sondern mit glühendem Scheideweh. Seine brennenden Augen sahen zurück nach der mehr und mehr entschwindenden Heimat, nach den letzten Häusern des Heimatdorfes, deren rote Dächer, je weiter sie hinter dem Zuge blieben, desto tiefer in die Erde zu sinken schienen. Nur den hohen, ragenden Kirchturm sah er noch. Der glich einem mahnenden Finger: Hier nur findest du Ruhe; glich auch einem drohenden, fluchenden Finger: Wehe dir, Verräter! Dann verschwand auch dieser, und Bruno sank erneut in dumpfes Brüten, bis er an die Stadt dachte, wohin ihn die Bahn führte, und an Nelly.

Warum verzagen, wo mir die Liebe winkt, die Heimat und den Vater ersetzt? Gewiß opfere ich der Braut viel, viel mehr aber weihst sie mir: Leib und Seele zu völligem Besitz.

Und dann rührte er an die Zukunft und — erschrak. Was sollte nun werden? Er hatte seiner zukünftigen Frau ein Leben in solidem Wohlstande bieten wollen und konnte ihr nun nichts mehr geben, nichts; denn sein Studium müßte er aufgeben, weil der Vater ihm fortan auch den Monatswechsel entzöge. Und das Erbteil von der Mutter war gar so klein; es würde nicht langen.

Was sollte werden? Nichts anderes blieb ihm übrig, als sich irgendeine passende Stelle in einem Bank- oder Kaufmannshause zu suchen. Er würde als Student schon unterkommen, meinte er, und Nelly würde sich gewiß auch mit wenigerem bescheiden; blieb doch die Hauptsache die Liebe, die allein das Glück ausmachte.

Während solcher Gedanken und Erwägungen ließ der Zug im Bahnhof der Stadt ein. Bruno sah sofort, daß Nelly ihn erwartete.

Sicher ist sie auf meine Nachricht begierig —, ging es ihm durch den Sinn. Schade, daß diese so gar nicht günstig lautete. Seiner Braut wegen tat es ihm leid, an sich selber dachte er nicht.

Gleich, als beide eben das Empfangsgebäude verlassen hatten, fragte sie:

„Du, Bruno, wie war's?“

„Nicht so stürmisch, Lieb“, lächelte er. „Ich möchte nicht auf der Straße darüber sprechen. Aber wohin gehen wir?“

„Nach Hause!“ antwortete sie. „Mutter wartet schon mit dem Kaffee auf uns.“

Nur das nicht, sträubte sich Bruno innerlich. Er fühlte sich seit gestern in Frau Bruchs Nähe noch weniger wohl als bisher; und das, was er heute mit seiner Braut zu bereben hatte, sollte die andere erst später erfahren. In ein öffentliches Lokal mochte er auch nicht; deshalb schlug er kurz entschlossen vor: „Komm mit auf mein Zimmer“, und, sich seiner eigenen Bedenken entschlagend, fügte er bei:

„Was kümmern uns die Leute!“

Um die Leute kümmerte Nelly sich zwar herzlich wenig, immerhin begriff sie nicht, weshalb ihr Verlobter so geheimnisvoll tat.

War es denn so ungeheuer wichtig, was er ihr mitteilen wollte? Was es wohl sein mochte? Er sah so ernst drein.

Nelly nahm in demselben Plüschsessel Platz, in dem sie damals gesessen, als sie in Bruno noch den reichen Guts-erben erblickte und ihn deshalb unter allen Umständen wiedergewinnen wollte. Damals sah sie sich als Bittende und Empfangende, heute aber dachte sie sich, während sie mit größer und größer werdender Enttäuschung Bruno's Bericht lauschte, als Ueberlegene und Gebende. Noch mehr! Als wollte sie über ihn, der zu ihren Füßen auf einem Hocker kauerte, großherrlich hinauswachen, richtete sie sich höher auf und von ihm ab. — Kein Streicheln und kein Liebes Wort hatte sie für den, der ihr alles: Reichthum, Heimat und Vater geopfert hatte. Von dem alten Jürgens fand sie sich gekränkt und von Bruno hintergangen und getäuscht. Ihm schob sie alle Schuld zu. Was würden nun die Eltern sagen! Sie verspürte tiefen Groll, ja, sah gegen Bruno und fragte anklagend:

„Warum sprachst du auch nicht vor der Verlobung mit deinem Vater? Weshalb erst jetzt?“ Daß sie es selbst so gewollt hatte, das vergaß sie und murrte, das Gerede der Leute fürchtend: „Nun haben wir die Schande, daß man mit Fingern auf uns weist und sich über meinen Herzeinsfall freut.“

„Nelly!“ Bruno war aufgesprungen und rief mit zornbelebender Stimme: „Das sagst du mir, mir, der ich heute alles für dich hingegeben habe? Soll das heißen, die Verlobung gereue dich? Gib Antwort!“

Sie sah, daß sie zu weit gegangen war. Zu einem Bruch durfte es einen Tag nach der Verlobung noch nicht kommen, dann würde es ja heißen: Bruno habe sich von ihr getrennt. Zudem würde er als Student sicher eine angesehenere, gutbezahlte Stellung finden, so daß eine Heirat mit ihm immer noch besser als mit einem anderen wäre. Sie lenkte ein:

„Verzeihe, Liebster, ich war so — so auseinander. Meine Worte waren bestimmt nicht so gemeint, wie du sie auffaßt. Bist ja der Liebste, treueste Mensch. Hab' Dank für alles, für alles.“

Sie erhob sich und küßte ihn schnell.

„Nun laß mich die Eltern vorbereiten. Es ist besser, ich tue es allein. Auf Wiedersehen — bis morgen.“

„Auf Wiedersehen, Geliebte.“ Als wolle er sie nie verlieren, schloß er sie heiß und leidenschaftlich und lange in seine Arme.

Bruno hatte in der nächsten großen Industriestadt Anstellung in einem soliden Bankinstitut gefunden. Gewiß

war ihm der Abschied von der trauen Unversitätsstadt, die ihm in den zehn Jahren seines Dortseins die zweite Heimat geworden war, schwer gefallen. Schweren Herzens nur hatte er sich auch von seiner Braut getrennt; aber die Gewißheit, daß sie bald seine Frau werde, ließ ihn das Bittere und Schwere leichter hinnehmen. In Gedanken an Nelly suchte er auch des ungewohnten, aufreibenden Lebens in der Großstadt mit seiner Hast und seinem Lärm Herr zu werden, arbeitete sich mit zäher Ausdauer in seinem neuen Berufe und neuen Pflichtenkreise ein, trotzdem ihm, der die Freiheit der Natur über alles liebte, der bislang keinen anderen als nur den ihm stets angenehm gewesenen Zwang der Schule gekannt hatte, die tägliche, eintönige Arbeit im engen, luft- und lichtarmen Bureau und unter der Aufsicht engherziger Vorgesetzter ein wahres Martyrium bedeutete.

Heute, Sonnabend, wollte Nelly ihn besuchen. Sie wünschte brennend, die Großstadt kennenzulernen, und würde deshalb bis morgen bleiben. Jürgens hatte ihr bereits in einem ruhigen Hotel ein Zimmer gemietet und erging sich jetzt wartend in der mächtigen Vorhalle des Bahnhofes.

Endlich lief der Zug ein. Ein Strom von Menschen ergoß sich kurz darauf durch die vielen Sperrn in den Vorraum. Bruno musterte die Ankommenden scharf und angestrengt, trotzdem sah er Nelly nicht. Schon wollte er, in der Annahme, sie komme vielleicht zu einer späteren Stunde, sich zum Fortgehen anschicken, da tippte sie ihn plötzlich von hinten auf die Schultern.

„Tag, Bruno!“ lachte sie ihn übermütig an.

„Tag, Nelly!“ lachte auch er erfreut und fragte: „Gut angekommen?“

„Wie du siehst“, erwiderte sie und staunte gleich: „Welch ein Betrieb ist das hier, anders als daheim. — So, da fällt's mir ein, viele Grüße soll ich von den Eltern bestellen. Vater wollte mich erst nicht reisen lassen. Er sagte, es passe sich nicht, daß ich allein dich besuchte. Da hat Mutter mir denn geholfen, ihn umzustimmen. Nett von ihr, nicht?“

Sie schritten plaudernd durch die breite Bahnhofstraße, die von lauten Rufen ausbietender Zeitungsverkäufer, vom Klingeln der Straßenbahnen und vom Hupen der Automobile lärmend erfüllt war. Und Menschen dicht vor und neben und hinter einem.

Bruno führte seine Braut zunächst zum Hotel. Dort tranken beide, nachdem Nelly sich vom Reifestaub gereinigt, Kaffee und spazierten nachher durch die Stadt, in der das Leben wie immer am Sonnabend sich lauter und regsamer als an den übrigen Wochentagen zeigte.

Nelly bewunderte rüchhaltslos die großen Geschäftshäuser, die reichen, blendenden Auslagen riesiger Schaufenster und die Menge der Käufer. Sie sah sich staunend in dem Trubel der in den Hauptstraßen müßig promenierenden Menschen um, betrachtete entzückt die über-eleganten Herren und Damen und meinte neidvoll:

„Es ist schön, sehr schön hier. Wenn ich aber hier wohnte und tagtäglich die prächtigen Garderoben der Frauen und Mädchen sähe und sollte selbst so einfach gekleidet wie jetzt über die Straße gehen, würde ich sicher krank und niemals zufrieden sein.“

„Dummerchen“, entgegnete Bruno. „An den Anblick all der schönen Kleider gewöhnt man sich schnell, auch wenn man sie selbst nicht besitzt. Glaub' es nur, mancher, der sie trägt, würde von Herzen gern mit uns tauschen. Der äußere Tand macht nicht glücklich, wohl aber die Liebe! Und die ist unter den glänzenden Menschen sehr selten.“

Nelly lächelte und schwieg. Wie genügsam er doch ist, dachte sie. Eigentlich müßte ich es auch sein; denn als Frau eines armen Bankbeamten werde ich mir Luxus nicht erlauben können. — Wah, wer behauptet denn, daß ich Bruno bestimmt heirate? Mutter meint ja auch, ich solle erst noch warten, weil sich vielleicht doch ein Besserer für mich fände.

Spö man kon Ma gefa viele tot mit diese demt Bezi verk auch Dien schwo jahre fuhr. Jahr Unfal brann mende rade rasch viel r vollstä wif a auf 2

ci
W
an
M
pl
hi
fo
nt
w
be
fo
w
be
Z
sch
ber
Be
nel
fü
bo
sch
ber
me
fein
un
un
star
bru
ha
sch
gra
er
hab
voll
ma
Ver
ben
fön
ber
ber
Bru
gut
und
stell
fein
dre
feig
glau
sage
Fül
herz
Was
den
Ja,

Abends saßen Bruno und Nelly in einem der großen Kaffeehäuser, wie sie in jeder Großstadt sind. Es war eines jener weiten, modernen Lokale, die in lichtem Marmor, unechten Bronzeverzierungen und mattem Goldanstrich eine entfernte Ähnlichkeit mit alten, prunkvollen Renaissancefälen haben. In der Mitte des Raumes plätscherte melodisch ein grottengleicher Brunnen und dahinter, von mächtigen Blattpflanzen fast völlig verdeckt, konzertierte eine fünfköpfige Kapelle.

„Schön ist es hier“, flüsterte Nelly wieder. Bruno nickte nur und behielt seine Meinung, weil sie gegenteilig war, für sich. Ihm gefielen die kleinen Cafés in der Universitätsstadt besser. Man saß dort meist allein am Tisch, konnte sich ungenierter unterhalten und losen. Hier aber war man mit Fremden unter scharf beobachtenden Fremden. Die heitere Maske des Ganzen und das betont Zwanglose waren Trug, der junge Jürgens hatte es schon erfahren, und Nelly würde es auch noch feststellen.

Während er noch so sann, trat plötzlich ein Herr an den Tisch und fragte, nachdem er Nelly mit einer stummen Verbeugung begrüßt:

„Herr Jürgens, gestatten Sie, daß ich bei Ihnen Platz nehme? Ich kann nirgends unterkommen. Alles ist überfüllt.“

„Bitte“, lud der Gefragte gezwungen ein, und stellte vor:

„Herr Lend — Fräulein Bruch, meine Braut.“

„Sehr erfreut. Ist mir eine außerordentliche Ehre“, schmarrte Lend, und es währte nicht lange, da hatte er bereits die Führung in der Unterhaltung an sich genommen und erzählte, für Nelly wenigstens interessant, von seinen Großstadterlebnissen. Sie lauschte ihm so gespannt und aufmerksam, daß der eifrige Erzähler, der sich mehr und mehr als Helden malte, bald wußte, er machte einen starken Eindruck auf seine Zuhörerin. Er suchte den Eindruck noch zu erhöhen, indem er, während er mit lässiger Hand, an der verschiedene Ringe blühten, über sein pechschwarzes Haupthaar strich und dann seinen tabellosen, grauen Sommeranzug ordnete, sowie nebenher äußerte, er sei Prokurist der Bank, bei der auch Bruno Anstellung habe. Als solche leiste er zwar viele und verantwortungsvolle Arbeit, sei aber doch nicht nur Lasttier wie so mancher seiner Kollegen, sondern ein Mensch, der dem Vergnügen lebe. Gott sei Dank beziehe er ein anständig bemessenes Gehalt, so daß er sich schon etwas erlauben könne.

Er lebt dem Vergnügen, sprach es in Nelly, und er verdient viel Geld. Ist ein feiner Mann und lustig, anders als der ernste, schwerfällige und ewig genügsame Bruno. Ganz anders. Wie mühte es Lends Braut doch gut haben! Ob er wohl eine hat?

Sie fragte danach. Da antwortete er resigniert:

„Leider nein. Ich habe die Rechte noch nicht gefunden“, und dann, mit einem bezeichnenden Blick auf die Fragestellerin: „Meine Braut mühte wie Sie, mein Fräulein, sein. Sie gefallen mir sehr, sehr gut.“

Die Umschmeichelte errötete; Bruno aber schaute den dreisten Sprecher erregt an. Er hätte ihn zu gern geohrfeigt, doch bezwang er sich und sagte nur:

„Aber Herr Lend, ich möchte Sie doch bitten ... Ich glaube, daß solche Redensarten nicht angebracht sind.“

„Aber lieber Jürgens, darf ich nicht die Wahrheit sagen, nicht die Schönheit Ihrer Braut empfinden?“

„Nein.“

„Wie? Nun bitte, mein Fräulein. Äußern Sie sich! Fühlen Sie sich durch mich beleidigt?“

„Nein. Ich glaube, mein Bräutigam urteilt zu engherzig.“

Der suchte, wie unter einem Peitschenhieb, zusammen. Was, Nelly nimmt die Partei eines anderen gegen mich, den ich, wie es sich gehörte, in seine Grenzen zurückwies? Ja, hat sie denn kein Gefühl für das Schickliche? Ist sie

denn eine Dirne, die sich von jeden Laffen betritteln und besprechen läßt?

„Du hast recht, Nelly, ich bin zu engherzig.“ Er lachte und schwieg, während die beiden anderen sich unbekümmert weiter unterhielten. Er erinnerte sie erst wieder an seine Anwesenheit, als er mahnte:

„Es ist Zeit.“

Bedauernd fragte sie: „Schon?“

„Ja, wir müssen gehen“, beharrte er. Da erkundigte sich Lend nach den Plänen der beiden für morgen und bat dringend, den Sonntag in ihrer Gesellschaft verleben zu dürfen. Nelly willigte zu Bruno's heimlichem Aerger schneller ein, als er seine Ablehnung ausdrücken konnte.

* * *

Als er am folgenden Morgen das Hotel betrat — er wollte Nelly abholen —, fand er sie bereits mit Lend im eifrigsten Gespräch unten in den Gasträumen. Beide sahen ihn erst, als er plötzlich vor ihrem Tische stand, und da zog der Prokurist schnell die ringverzierte Hand, die, wie bei einer inständigen Bitte, beschwörend auf Nelly's Arm gelegen, zurück und fragte gezwungen und harmlos lachend: „Auch schon da, Herr Jürgens? Ich war ziemlich zeitig hier. Wollte vor unserem Dummel noch frühstücken und sah Ihr Fräulein Braut so mütterseelenallein hier sitzen. Habe sie natürlich unterhalten und mit ihr auf Sie gewartet.“

„Ungemein liebenswürdig. Sie sind ein Kavaller“, höhnte der andere.

„Meine ich auch. Na, und jetzt kann's denn wohl losgehen, was? hm. — Hören Sie, ich schlug Fräulein Bruch vor, das Café Aderwand zu besuchen. Wir können es uns dort auf der Terrasse gemächlich machen und gleichzeitig dem Theaterorchester lauschen, das gegenüber ein Freikonzert gibt. Sind Sie einverstanden?“

„Ja“, antwortete Bruno, dem alles gleich war. Er hatte seine Braut mit Lend in einer anscheinend sehr vertrauten Unterhaltung getroffen und litt wie damals, als er seine Liebste am Arm des Ahlers erblickt, wütende Qualen der Eifersucht. Ihm war der Sonntag, auf den er sich so lange gefreut, schon jetzt verdorben.

Das Café Aderwand wurde allgemein als das Damencafé bezeichnet, weil von jeher die Mehrzahl seiner Gäste, besonders nachmittags, aus Damen bestand. Auch heute waren die Damen stärker vertreten. Lachend und plaudernd saßen sie unter leuchtend roten und grünen und weißen Schirmen, die zum Schutz gegen die Sonne auf der Terrasse aufgestellt waren. Auch Nelly, Bruno und Lend hatten unter einem solchen Schirm Platz gefunden.

„Herrlich, herrlich“, bekannte Nelly, und löffelte ihr Eis.

Hier bin ich öfters“, gestand Lend.

„Ich verstehe: hier sind so viele Mädchen...“

„Richtig. Ich suchte hier immer die eine. Nun aber ist's aus. Jetzt weiß ich, wie sie sein muß, und weiß, daß ich sie nie finde.“

Bruno hörte nichts. Seine Ohren nahmen nichts auf, nur seine Augen. Die wanderten im Kreise herum, blickten unter diesen und jenen Schirm, unter den und den. Dort sahen sie eine ehrwürdige, weißhaarige Matrone, die still nach draußen zu dem Konzert hinüberlauschte, dort ein paar reizende, jugendfrische Baafische, die fröhlich plauderten und eifrig die Hände dabei gebrauchten, dort drei, vier Künstlerinnen, anscheinend Opernkräfte, die wie stolze Königinnen thronten, dort eine feine, junge Frau mit ihrem nur mühsam beherrschten Knaben, dort ein verkümmertes, zartes Jungmädchen, und dort zwei schlank, mondäne Gestalten, die die neuesten Schöpfungen der Mode trugen, die Beine breit überkreuzt hatten und durch den Rauch ihrer Zigaretten sich mit zwei gleich modern gekleideten Herren unterhielten.

Mit denen, so fuhr es ihm plötzlich durch den Sinn, kann man genau so sprechen, wie Lend es gestern mit Nelly

tat. Er blinnte seine Braut an, die eben lustig auslachte, und sich mit den Worten zu dem anderen beugte:

"Sie Schwerenöter. Ich glaube, Sie lieben jede Frau."

Und wäre sie ein bißchen geschminkt, ähnlich gekleidet, das heißt weniger belleidet als jetzt, sie unterschiede sich in nichts von denen dort. Die gleichen, vermännlichten Bewegungen hat sie ja —, stellte er weiter fest —, war böse auf sich. Durfte er so denken?

Nachmittags besuchte man ein Varieté.

"Dahin müssen wir unbedingt; das müssen Sie auf jeden Fall sehen, was dort geboten wird, Fräulein Brud", hatte Lend erklärt, und Kelly hatte Bruno dafür zu gewinnen gewußt. Weshalb sollte er auch ablehnen? Es blieb sich doch gleich, wo man war, Freude würde er nirgends haben.

So sah er finster und vergrämt, und genau so einsam, wie wenn er allein gewesen wäre, neben den anderen in dem kleinen, mit raffiniertem Pomp ausgestatteten Theater. Die Darbietungen der Akrobaten und erst recht der zweifelhaften Komiker ließen ihn kalt, die wirklich vortreffliche Musik schien ihm zu schade für die Menschen ringsherum, die ihrer doch nicht achteten. Zuweilen rang er sich aus seiner Verslossenheit und Gleichgültigkeit heraus; dann zwang er sich zu einem interessierten Schauen und horchte, gelang ihm ersteres auf die Dauer nicht, auch wohl in Lends und Kellys Gespräche hinein, um sich schnell und enttäuscht wieder abzuwenden. Was die beiden redeten, war ihm zu gleichgültig, zu schal.

Einmal trat eine Trapezkünstlerin auf, ein biegsames, tollkühnes Weib. Lend war ganz begeistert, und flüsterte seiner Nachbarin zu:

"Herrlich — wunderbar, nicht? — Ich sehe schöne, geschmeidige Frauenkörper gern. Das Weib dort ist schön, aber ich glaube: Sie sind noch schöner."

Kelly lächelte geschmeichelt; Bruno ballte die Fäuste.

Wie er gekommen, so schnell verebbte auch sein Grimm.

"Wenn sie sich selbst nicht wehrt, warum soll ich ihn mahnen? Sie hört es ja gern, findet Gefallen an diesen Komplimenten. Merkt sie es denn nicht, daß er sie wie eine Dirne behandelt? Oh —"

Nein, Kelly merkte es nicht, wollte es nicht merken. Das heiße, aufdringliche Werben des anderen entflammte sie. Sie freute sich des Spieles, das sie, wie sie wähnte, von Bruno ungeahnt, hinter seinem Rücken ohne Gefahr zu spielen glaubte.

Nach der Vorstellung hätte sie sich sofort zur Bahn begeben müssen. Sie teilte Bruno jedoch auf der Straße mit — es hörte sich nämlich nur wie eine Mitteilung an, gegen die der Empfänger derselben keinen Widerspruch erheben kann —:

"Du, ich habe mich entschlossen, erst morgen wieder abzufahren. Ich möchte, weil ich nun einmal hier bin, auch die Gelegenheit nach Möglichkeit ausnutzen."

"Wie du willst", sagte Bruno; und Kelly drückte heimlich Lends Hand, der zu ihrer Rechten schritt. Er hatte sie morgens schon im Hotel zum längeren Verweilen überredet.

Man besuchte unter Lends Führung, der Kelly möglichst viel von der Großstadt zeigen wollte, der Reihe nach noch drei größere Cafés.

"Ich schlendere oft des Abends durch noch mehr", prahlte er, und die geblendete Kelly meinte halb entzückt und halb neidisch:

"Unglaublich, was einem hier geboten wird. Dagegen ist es bei uns wie in einer Einöde."

Bruno lächelte; denn umgekehrt nannte er die Großstadt eine Wüste und jene kleine Stadt und die Heimat ein Paradies; die Heimat allerdings ein verlorenes, verloren, wie das biblische, durch ein Weib. Ein erschrockenes Wundern füllte schmerzlich zitternd seine Seele. — Ist es schon so weit, daß ich mich mit Kelly nicht mehr eins fühle? — Daß unsere Empfindungen sich entfremden? — Daß ich ihr Vorwürfe mache?

Wilbe Qual schnürte seine Kehle, nicht einmal einen Seufzer gab sie frei; während die, um die er litt, sich mit einem Fremden übermütig neckte.

Vor zehn Uhr äußerte Kelly bereits den Wunsch, heimzugehen. Bruno war freudig überrascht, noch mehr, als sich Lend schon sofort beim Verlassen des letzten Lokals verabschiedete. Gott sei Dank, nun würde er seine Braut wenigstens für einige Minuten allein haben. Aber auch diese wenigen Minuten enttäuschten ihn; denn Kelly hatte es auffällig eilig und war sehr zerstreut.

Das Scheiden vor dem Hotel war kurz und kühl.

"Der heutige Tag hat mir nicht gefallen."

"Mir aber sehr, Bruno."

"Na, dann auf Wiedersehen!"

"Auf Wiedersehen!"

Ein paar hastige Schritte die marmorne Hotelstreppe hinauf — und ein paar schwere, müde am Portier vorbeigehende, und auf dunkler Straße weiter.

Bruno griff sich an den Kopf. "Träume ich? War das alles wahr? Hat man mich tatsächlich wie einen lästigen Mitläufer behandelt? Ja — ja!" Und nach einer Weile dumpf verzweifelten Brütens:

"Herr Gott, soll ich denn nie ruhig und glücklich lieben dürfen? Muß ich immer mit anderen teilen? Auch mit Lend?"

Wie ein Blitz, der plötzlich einen nächtlichen Wanderer in grellestes Licht hüllt, so zuckte jäh ein alles erhellender Gedanke in Bruno auf. Wenn beide sich verabredet hätten! Wenn sie, wie heute morgen, sich jetzt wieder im Hotel träfen! Vielleicht. Weshalb sonst der schnelle Ausbruch? Weshalb der frühe Abschied Lends? Einen Augenblick schauderte es ihn vor dieser Möglichkeit: dann wehrte er entsetzt ab, flehte er:

"Nur das nicht! Es kann, es darf nicht sein."

Wenn aber doch? Schon lief er zurück, hungernd nach Gewißheit.

Er brauchte erst gar nicht die eleganten Gasträume zu betreten. Schon durch die mächtige, unverhüllte Glasstür draußen, im Hauptflur, sah er Kelly und Lend an einem kleinen Tisch mitten im Lokal sitzen. Vor ihnen stand eine Flasche Wein; lächelnd ließen sie ihre Gläser aneinanderklingen.

Seltzam, Bruno Jürgens empfand keinen Jorn, auch keine Eifersucht mehr. Die vorherige starke Erregung, die ihm der Drang nach Klarheit und der Rückblick auf die Erlebnisse des Tages gegeben, war verpufft, und er sank wieder zurück in die eigentümliche Gleichgültigkeit, in der er heute so interessenlos gewesen. Wie ein sanfter Händedruck nur lag Traurigkeit auf seiner Seele; und wie aus weiter, nebelverhüllter Ferne sprach leise die Gewißheit: "Nun hast du Kelly verloren."

Sein Heimgang war der Weg eines Nachtwandlers, unbewußt richtig. Müde ließ er sich in seiner Wohnung am Schreibtisch nieder. Er wollte noch an Kelly schreiben, daß er, ihren geheimen Wünschen entsprechend, die Verlobung löse. Während er aber nach einer Anrede suchte, er konnte Kelly doch unmöglich noch bei den bisherigen, zärtlichen Rosenamen nennen, begann sein Entschluß zu schwanken.

"Trug er nicht selbst die Schuld, wenn sie sich mehr mit dem Prokuristen, als mit ihm unterhielt? War ich nicht zu abweisend, zu finster, zu verärgert? Habe ich ihr nur ein liebes Wort gegönnt? Ich hätte sie nicht langweilen dürfen, hätte mich zum Reden zwingen müssen! Ich schwieg, deshalb konnte Lend glänzen. Deshalb wandte sie sich von mir ab und ihm zu. Das war natürlich; denn sie wollte sich vergnügen."

Bruno ließ den Federhalter aus der Hand.

"Schrieb ich ihr ab, tät ich ihr unrecht, und untreu ist sie mir nicht, auch jetzt nicht, da sie noch mit Lend zusammen ist. Wer will es beweisen? Aber ich muß mit ihr reden. Sonntag! Dann werde ich sie besuchen."

(Fortsetzung folgt.)